Ueber

Auswanderungen und Einwanderungen,

letztere

in besonderer Beziehung

auf

den Preussischen Staat;

vom

statistischen Standpunkte.

Eine

am 9. Januar 1847

im

wissenschaftlichen Verein zu Berlin gehaltene Vorlesung

von

W. Dieterici.



8f 32

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von Ernst Siegfried Mittler.
1847.

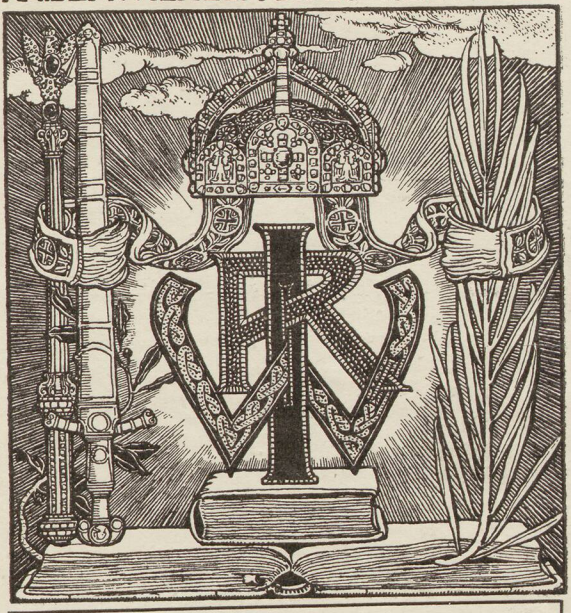
B

Wypoż
tylko d
Ka
5306 5

J. No 78/97.

M 88

KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN



Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-Direktion, Königsberg i. Pr. 1898–99.

E.D.d.j. 1898

KG
656 5

Ueber

Auswanderungen und Einwanderungen,

letztere

in besonderer Beziehung

auf

den Preussischen Staat;

vom

statistischen Standpunkte.

Eine

am 9. Januar 1847

im

wissenschaftlichen Verein zu Berlin gehaltene Vorlesung

von

W. Dieterici.



8F 32

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von Ernst Siegfried Mittler.
1847.

B

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA POZNAŃ



Vorwort.

Die Frage über Auswanderungen nimmt in neuester Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit vielfach in Anspruch; die öffentlichen Blätter liefern häufig einzelne Nachrichten, die über die Schicksale dieser oder jener Colonie Kunde geben; die Meinungen sind getheilt über die größere oder geringere Wichtigkeit der Auswanderungen in Bezug auf das Wohl des Deutschen Vaterlandes, oder Europa's überhaupt; es sind in einem sehr ehrenwerthen Mitgefühl sehr verschiedene Ansichten vorhanden über das zukünftige Schicksal derer, welche die Heimath verlassen; ob

sie einem bessern Loose oder nur unglücklichen Verhältnissen entgegengehen.

Es schien mir hiernach längst eine nicht unwichtige Aufgabe zu sein, den Gegenstand in seiner Gesammtanschauung einmal einer statistischen Durchmusterung und Uebersicht zu unterwerfen, um in Zahlen, wo möglich, klar zu werden, wie groß denn die Summe der Auswanderer überhaupt sei, wie diese zu den Bevölkerungen in der Heimath und in den fernen Landen, die zur Uebersiedelung erwählt zu werden pflegen, sich verhalten; wie nach den Bevölkerungs-Verhältnissen, der natürlichen Beschaffenheit, den Mitteln des Erwerbs, den gesammelten Erfahrungen die Zustände der Auswanderer in ihrer neuen Heimath sich in der Regel gestalten.

Aufgefordert zu einer Vorlesung in dem wissenschaftlichen Vereine, glaubte ich oben bezeichnetes Thema um so mehr erwählen zu dürfen, als der Gegenstand allgemeines Interesse zu haben schien, und meine Absicht eben war, nur die wichtigsten Resultate in kurzen Zügen zusammenzustellen, das Totalbild in wenigen starken Strichen zu zeichnen, so daß ich in der gemessenen Zeit einer Stunde meinen Zweck zu erreichen hoffte.

Aber ich stieß bei der Ausführung meines Planes auf unerwartete Schwierigkeiten. So viel ich von Zahlen und Nachrichten, die zerstreut in den öffentlichen Blättern mitgetheilt worden, mir gesammelt hatte, so viel sehr werthvolle Schriften, wie

namentlich von Wappäus über die Deutschen Auswanderungen, von Hormayr in einzelnen Aufsätzen über die Wanderungen nach dem Orient vorhanden waren, — so fehlte mir doch sehr viel, als ich das Gesammtbild entwerfen wollte. Ich fand nirgend bestimmte Zahlen über die Auswanderungen aus Frankreich, den Niederlanden, Italien und vielen andern Theilen Europa's. Nur aus allgemeinen Angaben, aus Berichten über die Zustände der Europäer in Französischen, Niederländischen Besitzungen in fremden Welttheilen, aus Vergleichungen mit den Zahlen aus andern Ländern, die bestimmt vorlagen, gegen die Verhältnisse und Beschreibungen der Staaten und Gegenden Europa's, aus denen solche nicht vorhanden, konnte ich versuchen, und mußte ich wagen, annäherungsweise eine Zahl zu finden, um das Bild des Ganzen nur einigermaßen vollständig entwerfen zu können. Selbst aus Deutschland mußten doch nur die Angaben der Verschiffungen an den Auswanderungsorten zur Grundlage genommen werden, bei denen immer noch viel Unsicherheit verblieb.

Dazu kam, daß bei den Vergleichungen der Zahl der Auswanderer eines Landes gegen die zurückbleibende Bevölkerung, bei der Betrachtung, ob und inwiefern für die, welche die Heimath verlassen, Nahrungsmittel im Vaterlande noch genug vorhanden seien, manche Bemerkung in die Vorlesung als Ausgangspunkt meiner Darstellung aufgenommen werden mußte, die

ich nur als Ueberzeugung aussprechen konnte, während sie von andern Seiten bestritten wird. Eine nähere Ausführung solcher Sätze hätte mich zu weit von meinem Thema abgeführt. Zu meiner eigenen Rechtfertigung bearbeitete ich die Hauptstreitpunkte in besonderen Beilagen.

Als ich nun aber eine ungefähre Uebersicht der Auswanderungen in der Gesammtzahl gewonnen hatte, und die Frage nicht umgehen konnte, welche Maaßregeln in Bezug auf solche wohl zu ergreifen seien, stieß ich auf eine neue Schwierigkeit besonderer Art. Die Auswanderungen sind in ihrer jetzigen Ausdehnung so sehr eine Erscheinung der neuesten Zeit, daß, wenn auch im Begriffe Einwanderung und Auswanderung einander gegenübersteht, dennoch es fast ganz an Material fehlt, um aus bestimmten Erfahrungen anzugeben, was über die Einwanderungen etwa zu sagen sei. Mancherlei ist zwar in Nordamerika über die Behandlung und die Schicksale der dort Eingewanderten geschrieben; aber die dortigen Verhältnisse sind von den unsrigen doch sehr verschieden, und wir können nicht im Einzelnen erkennen, unter welchen Verhältnissen wahrscheinlich ist, daß Eingewanderte in der neuen Heimath gut fortkommen, zu Glück und Wohlstand gelangen werden. Hier bot nun die vaterländische Geschichte eine reiche Erfahrung; der Preußische Staat hat eine Reihe von Einwanderungen erfahren, und es schien wohl angemessen, die im Vaterlande über das Schicksal

der Eingewanderten gesammelten Erfahrungen zu benutzen, um Schlüsse zu ziehen für die Behandlung der jetzt fern von uns eine neue Heimath suchenden Auswanderer. An sich ist allerdings kein innerer Zusammenhang zwischen den Refugiés, den Salzburgern und andern, die, in ihrem Vaterlande gedrückt, im Preußischen Staat Unterkommen suchten, und den Deutschen oder Engländern, die jetzt jenseits des Oceans sich in Amerika niederlassen; — und es kann sonderbar erscheinen, so sehr verschiedene Begebenheiten zu vergleichen. Der Zusammenhang liegt eben nur in der Lösung der Frage: Unter welchen Umständen ist anzunehmen, daß Einwanderer in der neu gewählten Heimath gutes Fortkommen erwarten dürfen? — Von diesem Gesichtspunkte aus wird diese Vergleichung Entschuldigung finden. Aber auch die Geschichte dieser einzelnen Einwanderungen ist an sich sehr verwickelt; es konnten in der Vorlesung nur die Hauptresultate angegeben werden; manche, der nähern Ausführung wohl nicht unwerthe Thatsachen blieb mir auch für diesen Theil meiner Aufgabe nur übrig, in Beilagen zu bearbeiten.

Wie sehr ich nach allen diesen Bemerkungen die Besorgniß haben mußte, daß meine Vorlesung bei ihrer Mangelhaftigkeit, und da ich so Vieles nur andeuten konnte, wenig Beifall finden würde, so sind mir im Ganzen doch meist nur günstige Urtheile über dieselbe zugegangen, und ich bin von mehreren Seiten aufgefordert worden, solche dem Druck zu übergeben.

Indem ich dies thue, bitte ich, geneigt zu berücksichtigen, daß es eben nur eine Vorlesung ist, die in gedrängter Darstellung einen Ueberblick gewähren soll über einen jetzt viel besprochenen Gegenstand, und die eben nur von dieser Ansicht aus betrachtet sein will. Für meine geehrten Zuhörer und Zuhörerinnen hielt ich für Pflicht, die Vorlesung so wieder zu geben, als ich sie gehalten; zu meiner Rechtfertigung und zur Vervollständigung schien es mir nöthig, die schon erwähnten Beilagen mit abdrucken zu lassen.

Immer aber bleibt das Ganze ein Stückwerk; viele Fragen, z. B. welche Mittel und Wege einzuschlagen seien, um, wie bei den Alten, einen Zusammenhang zwischen dem Mutterlande und den Ausgewanderten, den Colonieen, zu erhalten; ob und inwiefern Colonieen als solche anzulegen seien, und dergleichen mehr, sind ganz unberührt geblieben. Ueber manche von mir ausgesprochene Ansichten kann große Abweichung der Meinungen Statt finden, und über viele dieser Ansichten wäre eine viel ausführlichere Besprechung nöthig. Immer aber, hoffe ich, wird doch der Weg angebahnt, die Methode gezeigt sein, wie es möglich ist, für die Folge auch von dem statistischen Standpunkte die Uebersicht und den Zusammenhang der Auswanderungen von Jahr zu Jahr im Auge zu behalten; und ich werde mich reichlich belohnt fühlen, wenn nur dieser Zweck für spätere, bessere Arbeiten erreicht ist.

Noch habe ich besonders hervorzuheben, daß alle Nachrichten über die Zahlen der Auswanderer nur bis zu Ende des Jahres 1845 gehen. Ich schrieb im Herbste 1846, und konnte also die Resultate über 1846 und einzelne Theile des Jahres noch nicht benutzen. Auch jetzt sind diese bei weitem noch nicht vollständig vorhanden. Für den Preußischen Staat liegen sie vor, und ergeben, daß die Auswanderungen allerdings bedeutend zugenommen haben. Ueber den Ocean gingen 1846 aus dem Preußischen Staat 14555 Personen. Der Gegenstand wird für die Regierungen immer wichtiger. Auch ist es für den Preußischen Staat, wenn man nicht, wie in der Abhandlung angenommen ist, die Resultate der letzten 27 Jahre, sondern das Jahr 1846 allein nimmt, wahrscheinlich nicht mehr richtig, daß die Einwanderungen bedeutend die Auswanderungen überschreiten; jedoch wird sich dies erst genauer übersehen lassen, wenn die Ergebnisse der Zählung des Jahres 1846 definitiv festgestellt sind.

Das Totalbild jedoch über die Auswanderungen in Europa und deren Bedeutung wird sich gegen die Darstellung in der Vorlesung nach den Ergebnissen bis Ende 1845 auch für das Jahr 1846 noch nicht erheblich ändern; die Auffassung des Ganzen immer noch richtig sein. — Nach allen Andeutungen aber, die bis jetzt eingegangen sind, vermehrt sich die Zahl der Auswandernden andauernd sehr; um so wichtiger wird die Betrachtung über die Möglichkeit, die Auswanderungslustigen in der

Heimath unterzubringen. Immer wichtiger wird für den Preußischen Staat die eingeleitete Dismembration von Domainen in den östlichen Provinzen. — — Die von mir in der Vorlesung aufgestellte Behauptung, daß der Ackerbau noch viel mehr Nahrungsstoff liefern könnte, als bis jetzt geschieht, findet sich auch in der neuerlich von G. Scheidtmann herausgegebenen Schrift: „Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit" bestätigt. —

Möge dies längere Vorwort zu einer so kleinen Schrift dadurch entschuldigt sein, daß ich die besonderen Umstände glaubte anführen zu müssen, die mich bei diesem Versuch leiteten und auf die ich Rücksicht nehmen mußte; — ich darf dann um so mehr hoffen, daß der geneigte Leser der aufgewandten Mühe eine wohlwollende Anerkennung nicht versagen, der ganzen Darstellung aber eine nur milde Kritik wird angedeihen lassen.

Berlin, im Februar 1847.

W. Dieterici.

Statistisches

von

Auswanderungen und Einwanderungen; von letzteren insbesondere in Bezug auf den Preußischen Staat.

Man hat wohl die Frage aufgeworfen: Wie viel Menschen können auf der geographischen Quadratmeile leben? Es war sonst eine nicht ungewöhnliche Annahme: Im mittleren Europa sind 2000 Menschen auf der Quadratmeile eine vollkommen genügende Bevölkerung; — sind ihrer mehr, 3000, 4000, 5000, so kann der Boden für diese die nöthigen Nahrungsmittel nicht hervorbringen; dann ist Uebervölkerung vorhanden; dann müssen die, welche zu viel sind, auswandern.

So einfach liegt die Sache nicht; in diesem Falle kann die Zahl allein nicht entscheiden.

In Belgien wohnen nahe an 8000 Menschen auf der Quadratmeile, und Belgien führt alle Jahr Vieh nach Frankreich, erbaut in den meisten Jahren mehr Getreide als es bedarf. In dem daran stoßenden schönen Frankreich wohnen nur 3500 Menschen auf der Quadratmeile, und Frankreich producirt nicht in allen Jahren das Getreide, dessen es bedarf. In England leben 5500 Menschen auf der Quadratmeile. Nach Sir Robert Peel's Rede im Parlament am 9. Februar 1842 ist nach allen statistischen Ermittelungen ein für die Gesammtconsumtion Großbritanniens verhältnißmäßig nur geringer Zuschuß vom Auslande zur Ernährung der Bevölkerung nöthig; und 4500 Menschen nährt England ganz unbedingt von seiner eigenen Production alljährlich auf der Quadratmeile*).

*) S. Beilage 1.

So verschieden ist der Boden in England, Frankreich und Belgien nicht, daß die Bodenverschiedenheit erklärte, weshalb in Belgien mehr als noch einmal so viel, in England doch 1000 Menschen mehr pro Quadratmeile von den Producten des Landes leben können, als in Frankreich.

Deutschland erzielt mehr Getreide, als die Bevölkerung verzehrt; und wie verschieden sind die Bevölkerungen! sie schwanken von 1000 und 1500 zu 7000 und 8000 Menschen auf der Quadratmeile! Der Regierungsbezirk Oppeln hatte vor 30 Jahren wenig über 2000, jetzt hat derselbe nahe an 4000 Einwohner auf der Quadratmeile. Es ist derselbe Boden, dieselbe Fläche, welche jetzt für noch einmal so viel Menschen Nahrung schafft, als vor 30 Jahren *).

Der Ackerbau ist in den meisten Gegenden Europa's noch einer sehr großen Verbesserung fähig. Die Mutter Natur verläßt den Menschen nicht; je fleißiger die Bevölkerung, je mehr verständige Arbeit auf den Boden gewandt wird, um so mehr trägt er. Wir wissen noch nicht, wo die Gränze liegt, wie viel er Ertrag gewähren kann. Aus der Anzahl der Menschen allein auf der Quadratmeile folgt noch nirgend eine Uebervölkerung, noch nicht die Nothwendigkeit der Auswanderung. Ja die dichte Bevölkerung befindet sich sogar im Durchschnitt besser, als die dünnere; der Taglöhner in unserer dicht bewohnten Rheinprovinz hat in der Regel eine bessere Existenz, als der arme Fischer auf der curischen Nehrung, oder der verlassene und hülfsbedürftige Kassube im Behrendter oder Neustädter Kreise, oder der arme Bewohner der Tuchelschen Haide, dessen Land auf Karten, die vor 100 Jahren erschienen, noch als terra deserta, als Wüste, bezeichnet war. — Allerdings geschehen die meisten Auswanderungen aus Europa aus Gegenden, die schon dichter bevölkert sind; keineswegs aber ist zu sagen, daß die meisten Auswanderungen aus den am dichtesten bewohnten Gegenden Statt finden. Dichter ist die Bevölkerung in Belgien als in England, im Königreich Sachsen als in Württemberg, im Regierungsbezirk Düsseldorf als im Regierungsbezirk Münster, und stärker sind die Auswanderungen aus England als aus Belgien, aus Württemberg als aus Sachsen, aus dem Regierungsbezirk Münster als aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf**).

Die Auswanderungen regeln sich nach andern Verhältnissen, als etwa wesentlich und allein nach der Dichtigkeit der Bevölkerung!

---

*) S. Beilage 2.
**) S. Beilage 3.

Die Arbeit ist es, welche Nationen zu Wohlstand führt; von der Frucht ihrer Arbeit allein leben die meisten Menschen; hemmen Gesetze und Einrichtungen, daß der Mensch die volle Frucht freier Arbeit genieße; bestehen Verhältnisse durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens oder die Zustände der Gesellschaft, nach denen die Arbeit nicht genügend lohnt, nicht so bezahlt wird, daß der Arbeiter sich und die Seinigen davon erhalten kann, dann wird Uebervölkerung da sein, die bei 7000 und 3000 Menschen auf der Quadratmeile Statt finden kann; dann wird der Mensch sich fortsehnen in Gegenden, in denen seine Arbeit mehr ihm lohnt. Möge er nur nie vergessen, daß auch in der Ferne die Arbeit es ist, von der allein er leben kann, und oft schwerere Arbeit als in der Heimath. Die Fabrikgegenden sind es nicht, aus denen die meiste und größte Auswanderung erfolgt. Belgien ist viel mehr Fabrikland als Irland, und jenes hat viel weniger Auswanderung als dieses. Aus dem Erzgebirge und dem Königreich Sachsen ist keine bedeutende Auswanderung. Aus Schlesien ist eine sehr geringe Auswanderung, 1845 waren es nur 156 Personen. In unserer Rheinprovinz war in den fabrikreichsten Regierungsbezirken 1845 eine sehr geringe Auswanderung; aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf 109; Aachen 120; aus den andern Regierungsbezirken, die mehr Landcultur und namentlich die Weinbau haben, war eine sehr starke Auswanderung: 648 aus Regierungsbezirk Cöln, 826 aus Regierungsbezirk Trier, 1370 aus Regierungsbezirk Coblenz.

Selten erfreut sich der Weinbauer einer so ergiebigen Lese als im vorigen Jahre; alle 3 Jahr ist eine mittlere, meist alle 9 Jahr in Deutschland nur eine gute. Der arme Weinbauer darbt in der Zwischenzeit und lebt von Vorschüssen; beträchtlich ist die Auswanderungslust in vielen Weingegenden Deutschlands, im Großherzogthum Hessen, in Württemberg, zum Theil auch in Baden. — Früher war es häufig der Fall, daß Glaubens- und Gewissenszwang zur Auswanderung bewog. Verfolgte Katholiken gründeten Maryland; Dissenter und Puritaner bevölkerten Rhodeisland und Massachusetts; Quäker Pennsilvanien. Der Preußische Staat nahm viel verfolgte Protestanten auf. Seltener, aber doch in einzelnen Fällen kommen jetzt noch solche Auswanderungen vor. In Zeiten politischer Stürme oder Bewegungen geschieht es auch wohl, daß Einzelne, um dem Druck und der Verfolgung in der Heimath, in dem alten Europa, zu entgehen, nach Amerika auswandern. Solche Fälle sind während der französischen Revolution, unter Napoleons Zwangsherrschaft und später vorgekommen. Sie stehen jedoch meist vereinzelt, treffen nicht ganze Klassen der Bevölkerung, in der Regel

nur einige in den höhern Ständen. — In den mittleren und niederen Schichten der Gesellschaft entsteht jetzt oft durch schon angeknüpfte Verbindungen mit ferneren Landen die Neigung, auch dorthin zu gehen, so daß insbesondere aus solchen Umständen eine andauernde Auswanderungslust in gewissen Gegenden herrührt. Bremen ist für Deutschland der Hauptausfuhrhafen in Bezug auf Auswanderer. Bremen hat viel Verbindung mit Amerika. Ich sah im Jahre 1840 in Bremerhafen ein Schiff voller Auswanderer, meist aus dem Großherzogthum Hessen: Mann, Frau, Kind, Familienweise im Schiffsraum getrennt. Die Habseligkeiten, welche sie mitnahmen, waren ärmlich. Auf die Frage: warum sie denn das Vaterland verließen, war fast immer die Antwort: der Bruder, der Onkel, der Vetter ist in Amerika, und räth uns, ihm zu folgen.

So mögen vielfache Gründe sein, welche zur Auswanderung bewegen. Noth in der Heimath und die Ueberzeugung, daß in derselben die Arbeit nicht genügenden Lohn zur Erhaltung der Familie abwerfe, werden immer eine Hauptursache sein. Lockende Vorstellungen von dem Glück, das jenseits des Oceans zu suchen, mögen häufig das Ihrige mitwirken.

Könnte man den Auswanderern aber oft auch nachweisen, daß, wenn sie ihre Thätigkeit vielleicht nur anders anwendeten, auch in der Heimath noch Raum und Möglichkeit behaglicher Existenz für sie vorhanden sei; möchte man auch Allen, die den Wanderstab ergreifen wollen, warnend aus Göthe's Iphigenia zurufen:

Euch werden abwärts schwärmen die Gedanken,
Nach Eurer Väter Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor Euch aufschloß, wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften —

Wer da auswandern *will*, wer in fernen Landen seine Arbeit besser glaubt ausbringen zu können als in der Heimath, den kann man nicht halten. Bis *dahin*, die Auswanderung zu *verbieten*, kann der Staat die persönliche Freiheit des Einzelnen nicht beschränken!

Die Auswanderungen nehmen in neuester Zeit in Europa zu! Man fürchte nicht, daß sie Europa entvölkern könnten; daß durch Auswanderungen, wie es bis jetzt steht, ein zu empfindlicher Verlust an arbeitenden Händen, eine erhebliche Abnahme der Dichtigkeit der Bevölkerung in Europa entstehen werde!

England und Deutschland sind diejenigen Länder Europa's, aus denen die meisten Auswanderungen Statt finden. In England betrugen sie nach officiellen Angaben:

von 1825 bis 1835: 547518, d. h. im Durchschnitt jährlich 54752;
- 1836 - 1845: 801958, - - - - - 80196.

Im letzten Jahre, 1845, waren es über 90000.

Die Zahl ist fortdauernd im Steigen; aber nach der Bevölkerung Englands nur etwa Einer von 350 oder 310; Englands Bevölkerung steigt jährlich wohl um 250000 Menschen, und kann von diesem Zuwachs 80000 bis 90000 sehr wohl entbehren!

Ebenso ist es in Deutschland. Nach den Notizen über die Verschiffungen deutscher Auswanderer aus Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre, den holländischen Häfen gingen von 1836 bis 1843 jährlich zwischen 20000 und 30000; 1844: 43000; 1845: 67000 über den Ocean.

In Deutschland leben 38 Millionen Menschen; d. h. wenn 70000 fortwandern, so geht Einer von 550; Deutschland wächst alljährlich auch um 270000 bis 300000 Menschen; bei einer so steten Vermehrung können 70000 sehr wohl abgegeben werden; deshalb wird der Wohlstand noch nicht sinken.

Unter den eben erwähnten 67000 sind die Auswanderer aus dem Preußischen Staate mitbegriffen. Die Anzahl derer, welche in ferne Länder zogen, war 1845: 7031; von denen 3071 auf die Rheinprovinz, 2712 auf Westphalen, auf alle übrige Provinzen nur 1248 fielen, am wenigsten auf die Provinz Preußen, nur 29. Der Preußische Staat wächst jährlich um 180000 Seelen; davon sind 7031 eine sehr unbedeutende Verminderung, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, daß nach dem Durchschnitt der letzten 27 Jahre der Staat jährlich 30000 bis 40000 mehr Einwandernde als Auswandernde hatte. Aus den umliegenden Deutschen Staaten kamen immer noch für den Preußischen Staat mehr Menschen hinzu, als aus ihm auswanderten*).

Frankreich sendet Auswanderer nach Algier. Die dort stehenden Truppen können nicht als Auswanderer bezeichnet werden; die Anzahl der zur Colonisation dorthin Gehenden ist gering. Es wurde vor einiger Zeit als etwas Bedeutendes angeführt, daß aus Baden 400 Menschen nach Algier gegangen seien. Aehnliches geschieht aus dem Elsaß. Nimmt man auch Alles hinzu, was aus Frankreich nach den Antillen und französischen Besitzungen in Amerika ꝛc. geht, so werden nach allen Nachrichten doch noch nicht 5000 jährlich anzunehmen sein, die aus Frankreich auswandern**).

---

*) S. Beilage 4.

**) Vergl. Beilage zur Augsburger Zeitung von 1846 No. 233 und Beil. zu No. 199.

Höher wird man auch nicht die Anzahl derer veranschlagen können, die aus den übrigen Theilen Europa's jährlich auswandern. Aus Belgien gingen Auswanderer nach der Colonie St. Thomas in Amerika, die aber verunglückte; aus Holland gehen Einige nach den ostindischen Inseln; Italiener findet man im Orient, in Syrien, Aegypten; auch aus Schweden und Dänemark finden wohl Uebersiedelungen Einiger Statt nach Amerika und andern außereuropäischen Besitzungen jener Staaten; aber alle diese Auswanderungen sind entweder ganz isolirt, die von Individuen, oder beschränken sich je auf einige 100. Es ist nach allen Nachrichten hoch veranschlagt, wenn man alle diese Auswanderungen zusammen auf 5000 Menschen annimmt.

Der Totalbetrag aller Auswanderungen aus Europa wäre demnach schätzungsweise nach den Nachrichten des Jahres 1845 etwa:

aus England	90000,
aus Deutschland . . .	70000,
aus Frankreich	5000,
aus dem übrigen Europa	5000,
sind	170000 Menschen.

Nehmen wir statt dieser, um voll zu rechnen, 200000, — die Zahl ist doch gering gegen die Bevölkerung Europa's von jetzt mehr als 250 Millionen. Es ist Einer von 1250! Europa wächst alljährlich um etwa 2 Millionen Menschen. Gewiß könnte das auswandernde eine Zehntheil dieses Zuwachses auch in Europa noch sich nähren! Beruhigen wir uns aber doch, daß dieser kleine Theil auswandert; das Christenthum mit hoher Moral, europäische Civilisation in ferne Welttheile trägt, und Verbindungen mit Europa anknüpft und unterhält, die den Blick uns öffnen, auch unsere Zustände verbessern.

Groß ist der Raum und lockend vielfach das Gebiet, wohin Europäische Arbeit, wohin Deutscher Fleiß sich wenden und neues Glück sich gründen kann!

Schon in Europa sind im südlichen Rußland viele fruchtbare Strecken Landes, in denen nur 300 bis 400 Menschen auf der Quadratmeile wohnen. Ungarn und besonders Siebenbürgen mit zum Theil Deutscher Bevölkerung bietet für Acker- und Weinbauer Gebiete der Colonisation; doch hebt Wappäus*) hervor, daß, wenn auch dem einwandernden Deutschen mehr Freiheiten gewährt werden als den Eingebornen, dennoch die Vorrechte des

*) Vergl. Wappäus: Deutsche Auswanderung und Colonisation. Leipzig, 1846. Hinrichsche Buchhandlang. S. 37 ff.

Adels, namentlich in Ungarn, solche Hörigkeits-Verhältnisse der arbeitenden Klasse des Landmanns herbeiführten, daß Auswanderungslustige Amerika vorzögen. Mehrfach sind die fruchtbaren, noch schwach bevölkerten Länder an der Donaumündung, die Moldau, Wallachei, Serbien zur Colonisation empfohlen, und je mehr die Donau von Dampfschiffen befahren wird, und hier am schwarzen Meer Eingangs- und Ausgangspunkt für den Südosten Europa's wird, um so wichtiger werden jene Gegenden für Deutschland, für Deutsche Civilisation. Aber bis jetzt sind die Donaumündungen selbst nicht ordentlich regulirt; jene Länder stehen unter eigenen Fürsten, aber türkischer Oberhoheit; die Rechtszustände und die bürgerliche Ordnung sind noch nicht so gesichert, daß dorthin eine starke Neigung zur Auswanderung sich zeigen könnte. Auch Griechenland ist noch menschenleer, und Hormayr empfiehlt Auswanderung nach Griechenland und Anlegung von Capitalien daselbst; räumt jedoch ein, daß die Nationaleifersucht der Griechen Ansiedelungen erschwere*).

In Asien wird am schwarzen Meere der Landstrich von Sinope bis zum Bosporus zur Colonisation empfohlen. Wie lachend der ewig blaue Himmel Kleinasiens, wie reich das Land an den schönsten Früchten, an Feigen und Wein sein mag; auch für diese Gegenden geben die bürgerlichen Verhältnisse keinen Reiz, dorthin zu wandern. Auch nach dem nördlichen, mittleren und östlichen Asien ist keine Auswanderung! Auch selbst nach Ostindien ist doch nur ein verhältnißmäßig geringer Zug Europäischer Wanderer; denn, wie viele Engländer dorthin gehen, die meisten kehren nach Jahren zurück, und suchen hier nicht eine bleibende Stätte. Diese Länder sind schon sehr dicht bevölkert, und haben durch Englands Besitz schon zu einem großen Theil Europäische Cultur. Nach den Molucken, den Philippinen, den Sunda-Inseln ist alljährlich aus den Niederlanden Zuwanderung; manche Insel ist hier noch zu besetzen; Zucker, Indigo, Kaffee, Gewürze gedeihen vortrefflich, und für Handelsverhältnisse liegen die Inseln ungemein günstig.

In Afrika können in Algier doch nur erst einige Städte, wenige Dörfer als Orte der Colonisation bezeichnet werden; 2500 Quadratmeilen groß

*) Vergl. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, herausgegeben von Joseph Freiherrn v. Hormayr. XXXV. Jahrgang der gesammten und XVII. der neuen Folge 1846. Berlin, bei Reimer. Der hier erwähnte Aufsatz ist überschrieben: Handel und Colonisation in Griechenland, S. 287. In Bezug auf den ganzen Orient sind auch die Aufsätze: Ueber die Deutsche Auswanderung; der Deutsche Handel nach dem Morgenlande und die freie Donau, der Handel nach Syrien von S. 246 an zu vergleichen.

zwar ist der Raum, den Frankreich als Algerien in Anspruch nimmt, aber fast Alles ist noch zu eroberndes Land. Wie hier mit arabischen Stämmen, so ist im Süden, im Kaplande, Kampf mit Hottentotten, Kaffern, den Böern, und noch kein ruhiges Gebiet für Colonieen. Von der noch wenig gekannten Ostküste, von Mozambique und Zanguebar bringt **Dr. Peters** uns vielleicht nähere Kunde; von der Westküste wird Ober-Guinea, die Goldküste genannt. Aber hier, wie im Innern Afrika's sind die Zustände der Gesittung unter den vielen kleinen Stämmen noch auf der niedrigsten Stufe. Ein Volk bekriegt das andere, tödtet grausam die Gefangenen, oder verkauft sie als Sclaven, deren jährlich mehr noch als 200000 eingefangen werden*); es fehlt aller Anfang humaner Bildung. Schon weil so viel Ueberschuß an Menschenleben abgegeben werden kann, ist wahrscheinlich das innere Afrika dicht bevölkert; auch bestätigen **Ehrenberg, Lepsius**, alle Reisende, daß Europäische Waaren tief in Afrika sich finden; einer der neuesten Reisenden, unser muthiger Landsmann **Werne**, der die zweite Expedition zur Entdeckung der Quellen des weißen Nils mitmachte, erzählt, daß tief in Afrika, 4 Grad nördlich vom Aequator, während in den Grasmeeren, an den Ufern des immer noch breiten Nils, Krokodile, Nilpferde häufig, auch Löwen nicht selten gesehen wurden, überall im Zustande der Natur, nicht viel über den mit ihnen lebenden Thieren stehend, Menschen gefunden, oft vom Schiffe 10 bis 12 elende Dörfer gleichzeitig gesehen wurden. Für Glaskorallen bot eine Mutter gleichgültig das Kind zum Austausch. Für Afrika ist lebhaft zu wünschen, daß der schreckliche Sclavenhandel aufhöre, daß durch Verbindung mit Europa Sitte und Bildung unter die rohen Massen komme; zu eigentlicher Colonisation ist für jetzt hier noch wenig geordnete Aussicht.

Ganz anders in den neuen Welttheilen, die seit den letzten drei Jahrhunderten den Europäern näher bekannt geworden sind.

Australien, so groß beinahe als Europa, wohin aus England 1787, also vor nur 60 Jahren, die **ersten** Ansiedler, und zwar als Verbrecher-Colonie gingen, ist schnell ein wichtiges Land für Auswanderung geworden; aus England gingen 1843 mehr als 2000, seit 1844 gingen mehr als 1100 Deutsche dorthin.

Das Innere des großen Neu-Hollands ist uns noch wenig bekannt. Neuerlich hat ein ausgezeichneter Reisende, **Dr. Leichardt**, der hier in

---

*) Vergl. der afrikanische Sclavenhandel und seine Abhilfe. Von Thoms Fowele **Burton**. Aus dem Englischen übersetzt von G. **Julius**. Mit einer Vorrede: Die Nigererpedition und ihre Bestimmung, von C. **Ritter**. Leipzig, bei Brockhaus. 1841.

Berlin seine Studien vollendet, im Nordosten das Land durchreist, und es ist von seinem großen Unternehmungsgeist noch weitere Erforschung des Landes zu hoffen *). Großer Mineralreichthum ist schon jetzt ermittelt; möglich, daß auch das Innere Neuhollands in späterer Zeit für Colonieen geeignet sich zeigt; für jetzt sind die Küstenstriche, Neu-Süd-Wales mit der Hauptstadt Sydney von 35000 Einwohnern, Port Philipp, Süd-Australien mit der Hauptstadt Adelaide, und die unter Neuholland liegende Van Diemens Insel, so groß etwa als Irland, wohin nur in neuester Zeit zum Nachtheil der jetzigen Bevölkerung eine zu starke Deportation von Sträflingen von England verfügt war, welches jetzt bereits geändert ist, — die Hauptstellen der Colonisation.

Herr Schayer, der unter uns lebt, war lange Ober-Intendant der Vandiemensland-Colonie, und hat interessante Notizen über diese Colonisation bekannt gemacht **).

Schwierig war 1787 der Beginn, da das uncultivirte Land nicht Mittel der Verpflegung bot. Nachdem aber dieser Anfang überwunden, gedeihen die Colonieen sehr gut. Im Winter, dort im Juli, fällt das Thermometer fast nie unter Null; im höchsten Sommer, dort zu Weihnachten, steigt es meist nicht über 22°; in Neu-Süd-Wales wächst der Pisang, die Orange, die Weinrebe neben der Eiche; findet sich auch tiefer hinein anscheinend viel Land, das nicht unter den Pflug taugt, so gedeihen doch in den meisten Gegenden alle unsere Getreidearten, Obst, Gemüse vortrefflich; der Hauptreichthum des Landes aber sind die großen, herrlichen Weiden, ausgezeichnet für Schaafzucht, und Wolle ist jetzt der Hauptausfuhrartikel Australiens.

Hier ist Raum und Gelegenheit für den fleißigen Deutschen Landmann, 250000 Europäer, Engländer und Deutsche bewohnen diese Landstriche; unter den letzteren sind auch die Preußischen Colonisten-Dörfer Hahndorf, Klemzig, Lobethal, Bethanien, von ausgewanderten Separatisten bewohnt, die als fleißige, ehrliche Leute gerühmt werden und sich im Wohlstand befinden ***).

Neu-Guinea, nördlich von Neuholland, so groß etwa als Frankreich, hat hohe Gebirge, ist in den Thälern wahrscheinlich doch sehr culturfähig, und

---

*) Vergl. Augsb. Zeit. No. 214 von 1846, und Beilage zu No. 304, vergl. auch Beilage zu No. 244.

**) Vergl. Notizen zur Kenntniß der Australischen Colonieen. Von Adolph Schayer, ehemaligem Ober-Intendanten der Vandiemensland-Compagnie. Stettin, 1845.

***) Vergl. Augsb. Zeit. Beilage zu No. 247 von 1846; ferner Augsb. Zeit. No. 359 von 1846, Seite 2867.

in der Nähe der Sundainseln, der Philippinen, China's für den Handel sehr günstig gelegen.

Südöstlich von Neuholland liegt Neuseeland, von Dr. Dieffenbach bereist, von Ritter auf dieser Stelle so vortrefflich beschrieben, mit Felsen und Buchten für den Handel wichtig, für den Anbau jetzt noch weniger geeignet*). — Viele Inseln im stillen Ocean mögen noch für Cultur geeignet sein, aber statt des kleinen Raums, isolirt im Ocean, wählt mit Recht der Auswanderer zur neuen Heimath den größeren Welttheil, wo Colonieen bereits sind, europäische Civilisation schon Raum gewonnen hat.

Dies ist denn vor allen Amerika, die nördlichsten und südlichsten, wenig cultivirbaren Theile abgerechnet, meist wie ein fruchtbares Gartenland, verglichen gegen die Wüsten Afrika's, gegen die Steppen Arabiens oder Rußlands.

Süd- und Mittel-Amerika, von den nördlichsten Theilen Mexiko's bis Patagonien doppelt so groß als Europa, ist, wie schon Al. v. Humboldt so meisterhaft das Land beschrieben, und alle spätern Reisenden bestätigen, reich an Schätzen der Erde, fruchtbar für die üppigste Pflanzenwelt, Heimathland des Kakao's, der Vanille, des Tabaks und der Kartoffel, Culturland des Kaffee's und Zuckers, voller Urwälder mit der dichtesten Vegetation der Tropenländer. Das große, weite Land ist noch so dünn bevölkert, daß vielfach nur 20 bis 30, in andern, wie in Brasilien, etwa 50, in dem noch am meisten bewohnten Mexiko und Chili doch immer nur 300 bis 400 Menschen auf die Quadratmeile kommen. Gewiß ist hier für die Folgezeit noch ein reiches Gebiet für Europäische Colonisation; bis jetzt ist nach diesen Gegenden noch kein starker Zug der Auswanderung. In Brasilien, das uns viel Kaffee sendet, wohin unmittelbare Handelsverbindung mit Deutschland gewünscht wird, begünstigt die Regierung die Einwanderung. Sie bedarf fleißiger Hände. Eine Actiengesellschaft leitet das Unternehmen; der hier anwesende Herr Generalconsul Sturz unterstützt dasselbe. Doch war die höchste Zahl der nach Brasilien gehenden Europäer nur 2100 im Jahre 1844.

In Guatemala versuchte Belgien eine Colonisation in St. Thomas; in Peru sind viel Deutsche Bergleute; Chili wird von Wappäus**) als ein vorzügliches Land der Colonisation empfohlen. Hier trägt der Weizen 20fach, der Mais, die Kartoffel gedeihen vorzüglich; ausgezeichnet ist der

---

*) Vergl. die Colonisation von Neuseeland. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin am 22. Januar 1842 von Karl Ritter. Berlin, bei Wilh. Besser.

**) Wappäus: Deutsche Auswanderung und Colonisation. S. 113 ff.

Viehstand; der vielbesuchte Hafen Valparaiso bringt Verbindung mit der gebildeten Welt. Auch ist Privatkunde da, daß einzelne Europäer, die sich mit mäßigem Vermögen hier ankaufen, sehr im Wohlstande fortschreiten.

Dennoch ist die Zahl Aller, die jährlich aus Europa nach Süd- und Mittel-Amerika auswandern, höchstens auf 3000 bis 4000 Menschen zu veranschlagen.

Möglich, daß das Verunglücken mehrerer hierher versuchten Colonisationen*), wohin die schlechte Behandlung Deutscher Bergleute in Peru, auch die schon in Dünkirchen vom Hause Delrue Deutschen Auswanderern nach Brasilien gewordene Behandlung gehört, von ferneren Zügen dorthin abhält! Wichtiger ist, daß die politischen Stürme in den jungen südamerikanischen Republiken nicht einladen, dorthin zu wandern. Es kommt hinzu, daß sehr viele europäische Auswanderer Protestanten sind, die in diesen meist streng katholischen Landen für ihre Glaubensfreiheit fürchten. Jedenfalls ist die herrschende Bevölkerung in Süd- und Mittel-Amerika romanischen Bluts, und v. Raumer**) hat treffend hervorgehoben, von wie weltgeschichtlicher Bedeutung es sei, daß gleichzeitig, als das Genie Friedrichs des Großen gegen eine Ueberzahl von Feinden in Europa glänzende Lorbeeren errang, durch den Sieg bei St. Abraham vor Quebek am 13. September 1759 der anglo-germanische Stamm die Herrschaft in Amerika gewann, und von da an anglo-germanische Entwickelung nach Sitte, Lebensgewohnheit, Ansicht, Bildung und Gefühlsweise unaufhaltsam fortschreitet.

Nordamerika ist das Land, wohin die größten Auswanderungen aus Europa Statt finden. Canada ist englische Colonie, die dem Mutterlande Holz und Getreide zuführt; hier ist Ackerbau wie in Europa; nur Engländer und Irländer wandern dorthin, durchschnittlich 30000 alle Jahr. Mehr Menschen gehen aus dem britischen Königreiche in Europa, die bei weitem überwiegende Anzahl aller Deutschen, welche auswandern, geht nach den Nordamerikanischen Freistaaten, zu welchen Texas, wohin bis zur Einverleibung mit den Freistaaten eine besondere Anordnung für Deutsche Einwanderer Statt gefunden hat, jetzt mitgehört. Die allerneuesten Nachrichten bestätigen, daß es den Deutschen, die nach Texas gewandert sind, sehr wohl geht.

---

*) Vergl. Augsb. Zeit. Beilage zu No. 246 von 1846; Beilage zu No. 310 von 1846; Beilage zu No. 279 von 1846; Beilage zu No. 223 von 1846; Beilage zu No. 324 von 1846; Beilage zu No. 7 von 1847.

**) Vergl. Fr. v. Raumer: Die vereinigten Staaten von Nordamerika. Leipzig, bei Brockhaus. 1845. Th. I. S. 39 u. 40.

Die Nordamerikanischen Freistaaten, mit Einschluß von Texas, umfassen ein Gebiet von mehr als 100000 Quadratmeilen, einen Raum so groß als ganz Europa ohne Rußland. Hier sind Entfernungen wie von Neapel bis Drontheim, vom Ural bis Irland, und die rascheste Verbindung ist vermittelt durch Dampfboote auf den großen Strömen und See'n, durch Eisenbahnen wie in keinem Lande der Welt. Eine reiche und fruchtbare Natur liefert Getreide in Ueberfluß, Reis, Mais, Tabak, Kartoffeln, das schönste Obst, Zucker, Kaffee und besonders Baumwolle. Von 9 Mill. Centnern, die etwa auf der ganzen Erde producirt werden, liefern die Nordamerikanischen Freistaaten 6 bis 7 Mill. Ctr. In den vielen großen Städten sind alle Gewerbe blühend; in der Fabrikation, in Spinnerei, Weberei, Maschinenbau wetteifern die Freistaaten mit England. Eisen und Steinkohle, die Elemente fabrikativer Thätigkeit, finden sich in Menge. Die schönsten Häfen sind an den Küsten; Tausende von Nordamerikanischen Schiffen*) bedecken den Ocean, man findet sie in allen Häfen der Welt. Hier ist fortdauernd lebhafte Verbindung mit Europa; Europäische Civilisation. Allerdings ist bei dem Rechtswesen noch Manches zu wünschen; Selbsthülfe tritt hie und da noch ein, und Verbrechen werden bisweilen nicht bestraft, weil der Kläger fehlt. In den südlichen Staaten gilt noch Sclaverei; die Nachtseite dortiger Verfassung. Sonst ist Religions- und persönliche Freiheit fest gesichert; der Bürger hat große politische Rechte. Für neue Ansiedler ist von der Regierung angeordnet, daß für billigen Preis die großen, noch unbebauten Flächen in kleinen Parcellen angekauft werden können. Der Ankommende erwirbt oft leicht ein kleines Besitzthum. Von der Bevölkerung von etwas über 20 Millionen Menschen sind nach Einigen 5, nach Andern doch 2 bis 3 Millionen Deutschen Ursprungs**). Engländer und Deutsche, welche hier einwandern, finden Landsleute; können ohne große Schwierigkeit in der Muttersprache sich verständlich machen. So kommt es denn, daß von den früher angegebenen 170000 Auswanderern aus Europa im Jahre 1845 nahe an 160000 nach Nordamerika gingen, und von diesen mehr als 125000 nach den Freistaaten. Von 65000 bis 70000 Deutschen, welche bisher jährlich auswanderten, erwählten mehr als 60000 die Nordamerikanischen Freistaaten zu ihrer neuen Heimath***).

*) S. Beilage 5.

**) Vergl. v. Raumer: Die vereinigten Staaten von Nordamerika. Th. I. S. 312. — Wappäus: Deutsche Auswanderung und Colonisation. S. 60 ff.

***) S. Beilage 6.

Wenn jetzt in öffentlichen Blättern viel die Rede ist von Auswanderungen, waren sonst ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Regierungen: die Einwanderungen. Abgesehen von so großen Bewegungen in früheren Jahrhunderten, wie die Völkerwanderung, das Eindringen asiatischer Eroberer, das Fortrücken germanischer Stämme in Gebiete der Slaven, oder selbst wie die Uebersiedelungen in unsere Gegenden aus Holland in Niederungen, haben in neuerer Zeit, seitdem das Europäische Staatensystem ungefähr nach seinen jetzigen Abtheilungen sich organisirte, viel Einwanderungen, nicht aus andern Welttheilen, wohl aber aus einem Staat in den andern in Europa Statt gefunden. Sehr viele solcher Einwanderungen haben ihren Grund in religiösen Verhältnissen; doch sind andere auch aus andern Veranlassungen entstanden. Der Preußische Staat insbesondere hat eine ganze Reihe solcher Einwanderungen erfahren, die hier kurz erwähnt werden mögen, zumal die bei denselben gesammelten Erfahrungen vielleicht Anwendung finden können auf die jetzt so vielfach besprochenen Fragen in Betreff der Auswanderungen.

Der große Kurfürst, von dem Helwing*) trefflich sagt, daß er, Feind aller liebeleeren Orthodoxie, das Wesen der von ihm verfochtenen reformirten Lehre in der christlichen Menschenliebe, der Zulassung mannichfaltigster Glaubensansicht, wenn sie nur nicht durch Haß und Verfolgung Andersmeinender sich auszeichnete, allein suchte, öffnete in diesem Sinne sogleich nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 sein Land den in Frankreich von Ludwig XIV. schmählich verfolgten reformirten Glaubensgenossen.

Richelieu hatte 1622 den Reformirten in Frankreich ihre Sicherheitsplätze und ihre politische Existenz genommen; Ludwig XIV. vollendete von 1659 an, als er nach dem Pyrenäischen Frieden nach außen hin Frankreich gerundet und gesichert hatte, in einer Reihe von nach und nach ihnen alle Freiheit nehmenden Verfügungen, die mit gewaltsamer Unterdrückung und Bekehrung durch Dragoner, Gefängniß und Tod endete, consequent in einem Zeitraum von 25 Jahren, die — wenigstens den Gesetzen nach — vollständige Vernichtung und Vertilgung der Reformirten in Frankreich. Schon 1661 finden sich französische Familien, aus Frankreich geflüchtet, in Berlin, die sich zur Domgemeinde hielten. Der Kurfürst wandte sich am 13. August 1666 an Ludwig XIV.: er möge nicht genau unterrichtet sein, welche Verfolgungen die Reformirten, seine treuen Unterthanen, in Frankreich erlitten. Ludwig erwiederte, daß er nur dem Kurfürsten aus persönlicher

*) S. Beilage 7.

Hochachtung, keinem andern Regenten auf einen solchen Brief antworten würde. Nicht das Geringste geschehe in diesen Beziehungen in seinem Reiche, das nicht speciell von ihm befohlen sei. Dringend wiederholte der Kurfürst seine Verwendung am 14. November 1666. Ludwig antwortete nicht, ließ aber dem Brandenburgischen Gesandten eröffnen: Er bekümmere sich nicht darum, wie der Kurfürst seine katholischen Unterthanen behandle, wolle aber auch nicht, daß man darnach frage, wie er seine reformirten Unterthanen behandle; dabei müsse es verbleiben. — Nun schrieb der Kurfürst nicht weiter; fortdauernd aber 1670, 1672 kamen französische Familien nach Berlin; in Alt-Landsberg gründete sich eine Colonie; der Kurfürst war immer genau unterrichtet von den Maaßregeln gegen die Reformirten in Frankreich; und als Ludwig XIV. am 18. Oktober 1685 neuen Styls das Edikt von Nantes aufhob, weil nun alle Protestanten bekehrt seien, da erließ Friedrich Wilhelm hochherzig am 29. October alten Styls das berühmte Potsdamer Edikt, durch welches er allen verfolgten französischen Reformirten sein Land öffnete. Gegen 20000 französische Refugiés wanderten ein; etwa 12000 setzten sich in 33 Colonieen, 3000 gingen in den Kriegsdienst, andere zerstreuten sich im Lande. — Gegen die damalige Bevölkerung des Staats von 1½ Millionen Menschen waren die eingewanderten Refugiés $\frac{1}{75}$ oder 1⅓ Procent, also unbedeutend; sie waren aber wichtig für die Städte und Dörfer, in denen sie sich niederließen, waren fleißig, ordentlich, sittlich; gaben in diesen Colonieen gutes Beispiel, brachten bisweilen wohl einiges Capital mit oder suchten solches nachher aus der Heimath zu erhalten, beförderten Industrie, und sind meistentheils selbst und in ihren Nachkommen zu Wohlstand gediehen.

Im Zusammenhang mit diesen Einwanderungen, und meist nur Fortsetzung derselben, sind unter Friedrich I., der hierin ganz in dem edeln Sinne seines großen Vaters handelte, die Niederlassung der aus Manheim und der Pfalz von Ludwig XIV. vertriebenen Reformirten in Magdeburg, 1694 Personen; die Einwanderung der früher von Alba verjagten und um diese Zeit nun gleichfalls aus der Pfalz nach Magdeburg flüchtenden Wallonen, 300 an der Zahl; die Einwanderung der aus Piemont verfolgten Waldenser, die aber unter ihrem heldenmüthigen Prediger Henri Amand zurückkehrten, so daß nur 26 in Stendal verblieben; die Aufnahme der aus dem Fürstenthum Orange von Ludwig XIV., als er das kleine Land mit Frankreich vereinigte, verjagten Orangeois, 871, die sich in Berlin zu einem großen Theil in der Neustadt ansetzten; endlich sind hier noch zu nennen etwa 400 in der Schweiz von Aebten vertriebene Reformirte, die theils in Neustadt-

Eberswalde, woselbst die Schweizerstraße von ihnen den Namen führt, theils im Ruppinschen und Jerichowschen Kreise ihren Aufenthalt fanden*). Die Anzahl aller unter Friedrich I. Eingewanderten beträgt etwa 3300.

Unter König Friedrich Wilhelm I. wanderten etwa 2000 protestantische Böhmen, die meist schon früher nach Sachsen geflohen waren, von 1732 an in Berlin ein, und erhielten hier in der Wilhelmsstraße, ferner in Rixdorf und Nowaweß ihre Wohnsitze**); die bedeutendste Einwanderung unter diesem Könige aber ist die der Salzburger***).

In dem Erzbisthum Salzburg hielten sich seit der Reformation viele Einwohner heimlich zur protestantischen Lehre. Eigene Geistliche und Kirchen wurden ihnen nicht erlaubt; sie erbauten sich in häuslicher Andacht und in versteckten Thälern an den Schriften der Reformatoren. Die Erzbischöfe hatten sie bei mancher Verfolgung doch bis 1727 geduldet, weil sie sehr fleißige Landleute waren und der Ackerbau unter ihrer Arbeit wohl gedieh. Als aber Leopold Anton, Freiherr v. Firmian, 1727 Erzbischof ward, erklärte er, die Ketzer werde er sämmtlich aus dem Lande schaffen, sollten nachher auch Dornen und Disteln auf den Aeckern wachsen. — Die grausamsten Verfolgungen begannen. Durch Gefängniß, Hunger und Entbehrung, Trennung der Frauen von den Männern, der Kinder von den Aeltern, suchte man die Abtrünnigen zur katholischen Kirche zurückzuführen. — Da protestirten die evangelischen Fürsten Deutschlands gegen solches Verfahren, das dem Westphälischen Frieden entgegen sei.

---

*) Die hier zusammengestellten Nachrichten über die Einwanderungen unter Kurfürst Friedrich III., nachherigem Könige Friedrich I., sind theils aus den mir gütigst mitgetheilten Acten des Königl. Ministerii der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten entnommen, namentlich die Bemerkungen über die nach Magdeburg eingewanderten Reformirten aus der Pfalz, und die Wallonen; — ferner aus Helwing: Geschichte des Brand. Preuß. Staats, 2. Bd., 1. Abth., oder des ganzen Werkes 3. Bd. S. 750 ff.; — aus Dieterici: Die Waldenser und ihre Verhältnisse zum Brand. Preuß. Staate; — aus Manuscripten über die Orangeois; — endlich aus Preuß: Friedrich der Große, Th. I., S. 324 ff. und Th. IV. S. 86.

**) Vergl. Simmler: Sammlung Alter und Neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte ꝛc. Zürich, bei Zigler, 1760. Zweiter Band, Seite 863 ff. — Preuß: Th. I., S. 325.

***) Vergl. Göcking: Vollkommne Emigrations-Geschichte. — Ausführliche Historie derer Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbisthum Salzburg. Vier Bände. Leipzig, bei Teubner, 1731. — Etwas zur Historie derer Emigranten aus dem Erzbisthum Salzburg, von J. Fr. Gühling. Chemnitz, 1732. — Geschichte der Auswanderung der evangelischen Salzburger zur Secularfeier herausgegeben von J. E. H. Gumbinnen, 1832.

Ganz besonders lebhaft waren die Erklärungen Königs Friedrich Wilhelm des Ersten von Preußen. Er werde in gleicher Weise gegen seine katholischen Unterthanen verfahren; freier Abzug müsse den Unglücklichen jedenfalls gewährt werden; er wolle sie aufnehmen in seinen Landen, in Preußen, und wenn ihrer Tausende kämen.

Da bewilligte Leopold Anton die Auswanderung der Evangelischen, anfangs mit der grausamen Bestimmung, daß sie in drei Tagen abziehen sollten. Durch Verwendung Friedrich Wilhelms und anderer protestantischen Fürsten ward ein längerer Termin von einigen Monaten festgesetzt. Uebereilt verkauften die Evangelischen ihre Aecker, ihr Hab und Gut; doch retteten sie wenigstens theilweis ihr Vermögen. Mehr als 20000, vielleicht $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung des Landes, wanderten aus*); 15500 kamen in das Preußische. Der König hatte Commissarien geschickt, sie an der Gränze zu empfangen. Einige gingen nach Holland, einige nach Schweden, einige nach Amerika; manche blieben auch unter Weges. So in Augsburg, so in manchen andern Orten; wie denn als Episode und literar-historisch interessant anzuführen erlaubt sein möge, daß im Oettingenschen eines reichen Bürgers Sohn, dem der Vater lange den Wunsch, daß er sich verheirathen möge, vergeblich ausgesprochen, bei dem Vorbeiziehen der Salzburger, von der Schönheit und Tüchtigkeit eines Mädchens ergriffen, diese unter dem Vorwande, daß sie im älterlichen Hause Dienste thun möge, dem Vater zuführte. Als dieser scherzend fragte, wie sein Sohn ihr denn gefalle, und ob sie ihn heirathen möchte, zürnte die Salzburgerin; der junge Mann entdeckte ihr nun erst sein Herz, worauf sie mit den Worten einwilligte: Sie sei es wohl zufrieden, sie wolle ihn halten, wie ihr Auge im Kopf; und als der Bräutigam ihr ein Ehepfand gab, erwiederte sie dies dadurch, daß sie 200 Dukaten hervorzog und ihm als ihren Mahlschatz einhändigte**).

Auch diese einfache, von Göthe so unübertrefflich meisterhaft in Herrmann und Dorothea benutzte Erzählung zeigt den schlichten Sinn der Salzburger, der auch anderweit in allen Berichten gerühmt wird, — beweist zugleich, wie sie Alle Bedacht genommen hatten, an baarem Gelde in die neue Heimath mitzunehmen, was irgend von ihnen hatte in Geld verwandelt werden können.

Sie gingen in 17 großen Zügen durch Deutschland, wurden überall in protestantischen Gebieten, aber auch in mehreren katholischen Gegenden wohlwollend unterstützt; — der König sah sie in Berlin und Potsdam, und

*) S. Beilage 8.
**) S. Beilage 9.

sandte sie nach Litthauen, das von der Pest verheert war, woselbst sie für geringe Summen Land ankauften, und rasch zu Wohlstand kamen.

König Friedrich II. gestattete die vollste Religionsfreiheit. Er schreibt von seinen Staaten*): Le gouvernement laisse à chacun la liberté d'aller au Ciel par quel chemin il lui plait: qu'il soit bon citoyen, c'est tout ce qu'on lui demande. Le faux zèle est un tyran, qui dépeuple les Provinces: la tolérance est une tendre mère, qui les soigne et les fait fleurir. — So sind denn auch während seiner Regierung Evangelische verschiedener Art, die in andern Ländern ihres Glaubens wegen gedrückt wurden, in seine Staaten eingewandert; Herrnhuter, Schwenkfelder, Böhmisch-Mährische Brüder, welche letztere sich bei seinen Feldzügen in Böhmen sofort an ihn anschlossen, um Aufnahme baten, und theils die Colonieen in Berlin vermehrten, theils in Schlesien in Münsterberg, Friedrichs- und Klein-Tabor, Hussinetz und andern Orten Unterkommen fanden.

Indessen ist die Anzahl Aller, die in dieser Weise, der Religion wegen, einwanderten, gering, und möchte nur 500, höchstens 1000 Personen betragen.

Aber Friedrich II. hatte auch außerdem das Princip, sein Land durch Colonisten und Einwanderer zu bevölkern. Die großartigen Urbarmachungen des Oder-, Netz- und Warthebruchs, des Rhyns, der Jägelitz, Dosse und anderer Flüsse führten aus vielen Gegenden Deutschlands Ackerbauer herbei. Aber auch für Gewerbe und Fabrikarbeit rief der König fremde Arbeiter; Weber- und Spinnerdörfer wurden angelegt, in die kleinen und großen Städte Handwerker aller Art gezogen. Schon 1740 empfahl er dem neu ernannten Fabriken- und Handels-Minister v. Marschall: „so viel Fremde von allerhand Conditionen, Charakter und Gattung in das Land zu ziehen, als sich nur immer thun lassen will." — Preuß schätzt die Anzahl dieser Eingewanderten aller Art in der 46jährigen Regierung des großen Königs auf 250000; — in den Bruchdörfern sind Viele zu Wohlstand gediehen; einzelne Handwerker, Viele in den Spinner- und Weberdörfern sind verarmt**).

Nach dieser Zeit haben unter Friedrich Wilhelm III. zwei kleine Einwanderungen Statt gefunden, die eine aus Rußland, die andere aus dem Zillerthale. Eine altgläubige Sekte der griechischen Kirche sind die Philipponen, von einem Bauer Philipp Pustowät, d. h. Wüstenheiliger, ihrem

*) Vergl. Preuß: Friedrich der Große, Dritter Band, S. 212.

**) S. Beilage 10.

Stifter, den Namen führend, welche die 1666 vom Patriarchen Nikon eingeleitete und von der Regierung unterstützte Reform der griechischen Kirche nicht angenommen haben. Alle Schismatiker, Raskolniken genannt, und unter diesen auch die Philipponen, haben viel Verfolgungen in Rußland erlitten. Ein Theil der Philipponen wohnte in der Gegend von Augustowo, das vor 1806 zu Preußen gehörte. Sie baten 1837, wieder in das Preußische ziehen zu dürfen, welches, im Einverständniß mit dem Russischen Hofe, von König Friedrich Wilhelm III. genehmigt ward. Da sie in früherer Zeit, als sie verfolgt wurden, viel in Wäldern gelebt, und Wälder auszuroden und urbar zu machen gelernt hatten, so wurde ihnen die Nikolaikische Forst angewiesen, woselbst sie in 10 Ortschaften, deren bedeutendste Eckertowo ist, sich aufhalten. Nach der Zählung von 1843 waren ihrer 1314*).

Im Zillerthale in Tyrol, das sonst zu Salzburg gehörte, hielten sich viele Landbewohner im Stillen zum evangelischen Glaubensbekenntniß. Da selbst die Tyroler Stände erklärten, daß Evangelische in Tyrol nicht ansässig sein dürften, bewilligte ihnen Friedrich Wilhelm III., nachdem Oesterreich sich einverstanden erklärt hatte, ihre Uebersiedelung in das Preußische. Sie wohnen, 448 an der Zahl, in Erdmannsdorf in Schlesien**).

Endlich kennt auch die allerneueste Zeit eine Einwanderung in das Preußische. Des jetzt regierenden Königs Majestät hatten bei den so häufigen Auswanderungen schon 1842 den Gedanken angeregt, Colonisten aus dem südwestlichen Deutschland in unsere noch weniger cultivirte Provinzen zu ziehen. Es entschlossen sich 93 Ackerwirthe, die aus Hessen-Darmstadt nach Amerika wandern wollten, nach Preußen zu ziehen. Ein von den Kreisständen, ¾ Meilen von Bischofsburg im Kreise Rössel angekauftes Landgut Rothfließ ward ihnen überlassen. Sie zahlten für den Morgen 10 Thlr.; in Hessen kostet er 200 Thlr.; in Nordamerika, aber in noch ganz unbebauter Gegend, etwa 1 Thlr.***). Sie haben in Rothfließ, wohin sie 1845 gingen, auf ihren Feldern eine neue Wirthschaft eingeführt in 5 Schlägen, haben Stallfütterung, ziehen vorzügliches Getreide, Gemüse, Obst; zeichnen sich aus in häuslicher Reinlichkeit und Ordnung; die Frauen sind ungemein thätig in Haus und Garten; und unser Koppe spricht das wichtige Wort aus, daß ländliche Colonisationen gut gedeihen, wenn die Ein-

*) S. Beilage 11.

**) Vergl. Kurze Geschichte der Auswanderung der Zillerthaler Protestanten und ihres Durchzugs durch Ober-Oesterreichs evangelische Gemeinden. Nürnberg, in der Rawschen Buchhandlung, 1838.

***) S. Beilage 12.

wandernden an größere Thätigkeit gewöhnt sind, und auch die weiblichen Glieder der bäuerlichen Familie in Haus und Hof und Garten tüchtig mitarbeiten, und die kleine Oeconomie in Ordnung halten. Nach allen Berichten scheint diese kleine Colonie fleißiger Hessen einen guten Fortgang zu haben; ihre Besitzungen werden Musterwirthschaften für die Umgegend*).

Es ist angeordnet und eingeleitet, daß in ähnlicher Weise Königliche Domainen in den östlichen Provinzen dismembrirt, und Ackerwirthen des südwestlichen Deutschlands oder auch unserer westlichen Provinzen, die auswandern wollen, Parcellen in Erbpacht gegeben werden sollen; die gestellten Bedingungen sind überaus billig**).

Die Summe aller hier aufgeführten Einwanderungen beträgt seit dem großen Kurfürsten nicht voll 300000***). Die Zahl giebt nicht die Bedeutung; es sind keine 2 Procent der Bevölkerung des Staats; auch ist zu keiner Zeit gegen die frühere Zahl der Bevölkerung eine stärkere Einwanderung gewesen als höchstens 3 Procent; ein Mischlingsvolk ist durch diese Einwanderungen im Preußischen nicht entstanden. In zwei Jahren wächst die Bevölkerung des Staats bei freier Entwickelung der Kräfte um mehr Personen, als seit zwei Jahrhunderten eingewandert sind; aber höchst wichtig wurden diese Einwanderungen für die Bildung der Nation, für die Culturgeschichte des Vaterlandes; in den einzelnen Provinzen und Orten, wo eine größere Anzahl Fremder sich niederließ (so die Salzburger in Litthauen, die Refugiés in den einzelnen Colonieen), wurden sie für den Fortschritt des Ackerbaues, der Industrie von höchster Bedeutung.

Bei der reichen Erfahrung, welche der Preußische Staat durch die Geschichte so vieler Einwanderungen gesammelt hat, fragt es sich, ob diese Erfahrungen nicht Fingerzeige und Maaßregeln an die Hand geben für die Frage der Auswanderungen, die jetzt so vielfach Statt finden.

Möge denn hier zum Schluß einige solcher Betrachtungen zusammenzustellen versucht werden, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß solche den Gegenstand nicht erschöpfen, und daß die ausgesprochenen allge-

---

*) Näheres findet sich in der gedruckten „Darstellung der im Jahre 1845 zu Rothfließ im Kreise Rössel des Königsberger Regierungsbezirks errichteten Colonie Deutscher Ackerwirthe."

Die kleine Druckschrift ist jedoch, so viel bekannt, nicht im Buchhandel erschienen, sondern nur in einzelnen Exemplaren vertheilt worden.

**) Vergl. Allgemeine Preußische Zeitung von 1846, No. 344.

***) S. Beilage 13.

meinen Gesichtspunkte eben nur allgemeine Gesichtspunkte und Regeln sind, gegen welche nach Lage der Dinge und besonderen Verhältnisse vielfache Ausnahmen wohl begründet sein können.

Vereinzelte Ein- und Auswanderungen gelingen selten, sind nicht zu empfehlen. Die wenigen Italiener, die zerstreut im Orient leben, kommen selten zu Glück und Wohlstand. Viele der Handwerkerfamilien, die unter Friedrich II. in einzelnen Städten angesetzt wurden, sind ganz verarmt. Auswanderer, die einzeln oder in einer Familie sich in verlassener Einöde in fremden Welttheilen niederlassen, gehen meist unter. Es ist gut, wenn Ein- und Auswanderer sich in mehreren Familien möglichst zusammenhalten, daß sie als Colonie eine Gemeine bilden, einer dem andern Hülfe gewähren kann. Dies ist bei den Anordnungen, nach welchen Domainen in den östlichen Provinzen dismembrirt und an Einwanderer aus dem westlichen Deutschland überlassen werden sollen, sehr wohl beachtet worden.

Bedenklich ist ein Heranziehen Fremder durch baare Unterstützung, Bewilligung großer Vortheile, blos um die Bevölkerung zu vermehren. Es kränken dergleichen Begünstigungen die Eingebornen, und die Einwandernden vermeinen dann oft, es müsse ihnen doch jedenfalls geholfen werden; statt daß ein jeder Fremde davon allein ausgehen muß: auch in der neuen Heimath müsse er arbeiten, könne nur durch Arbeit zu Wohlstand gedeihen. Die lockenden Verheißungen zu Einwanderungen in manchen Staaten Südamerika's, in Peru, auch in Brasilien haben vielfach sich nicht bewährt. Auch die Colonisationen Friedrichs II. in Spinner- und Weberdörfern geben in diesen Beziehungen vielfach belehrende Warnung!

Dagegen gedeihen Colonieen, wenn die Einwandernden höhere Intelligenz, tüchtigere Arbeitsfähigkeit und Lust zur Arbeit, wo möglich auch etwas Capital in die neue Heimath bringen und in allen diesen Beziehungen die Eingebornen übertreffen. Rothfließ in Preußen wird eine Musterwirthschaft für die Umgegend, gewiß wird die Dismembration von Domainen in den östlichen Provinzen sich sehr als vortheilhaft bewähren; die Colonisten in den Bruchgegenden sind vielfach zu Wohlstand gediehen; die sächsischen Bergleute werden gesucht für amerikanische Minen; geschickte Handwerker kommen zu Wohlstand in den Städten der Nordamerikanischen Freistaaten; die Salzburger haben in Litthauen wohl zum Fortschritt der Landwirthschaft beigetragen; französische Refugiés haben unzweifelhaft in vielen Städten des Preußischen Staats die Industrie gehoben.

Erleichtert wird das Gelingen von Colonieen, wenn die Einwandernden gleiche Sitte, gleiche Sprache, gleiche Religion mit den Landeseinwohnern

haben. Die Waldenser gingen aus dem Brandenburgischen zurück, allerdings weil sie ihr Vaterland wieder zu erobern hofften; doch mochte mitwirken, daß sie hier in ganz andere Verhältnisse schwer sich finden konnten; was in der Heimath Castanien und Wein, war hier Roggenbrod und Bier; dort lebten sie im Berglande, hier in flacher Ebene; ihre Sprache ward nicht verstanden. Die Zillerthaler baten ausdrücklich, in ein Land, wo Berge seien, versetzt zu werden; die Philipponen wünschten Waldgebiet, wo sie roden und Wald in Ackerland verwandeln könnten; Engländer und Deutsche ziehen meist nach Nordamerika, wo gleiche Religion ist, gleiche Sprache auch von Deutschen angetroffen wird; Südamerika wird viel weniger erwählt, da den meisten Auswanderern Religion, Sprache, selbst Sitte und Gefühlsweise im Romanischen Stamm fremd sind.

Diese Schwierigkeiten werden aber alle leicht überwunden, wenn ihres Glaubens wegen Verfolgte auswandern. Die religiöse Ueberzeugung ist des Menschen Höchstes; selbst gelinder Druck, nur indirecte, leise Hemmung der Gewissens- und Glaubensfreiheit kann so verstimmen, ein so unbehagliches Gefühl erwecken, daß Reiz zum Auswandern entsteht; wie viel mehr, wenn grausame Verfolgung eintritt. Da opfert der Mensch Hab und Gut, um nur nach Ueberzeugung Gott dienen zu können; und wird ihm eine Freistatt geboten, so scheut er nicht Beschwerde, Mühe, Sorge und Arbeit. Fast alle solche Einwanderungen haben gute Früchte getragen, wie die Refugiés, die Salzburger in Preußen, Quäker und Bekenner von Glaubensmeinungen aller Art in Amerika beweisen. Auch bleibt die Aufnahme solcher Unglücklichen ein Act der Menschenliebe, hochherziger Großmuth, denkwürdig in den Annalen der Geschichte eines Landes, und schon, als ein solches Beispiel, edle Frucht tragend.

Sonst ist es immer ein schwerer Entschluß, den Wanderstab zu ergreifen; es ist in der Regel in der Ferne ganz anders als in der gewohnten Heimath. Wollen Ackerbauer, Gewerbtreibende bei uns in noch dünn bewohnten Gegenden sich niederlassen, so wird es zweckmäßig sein, vorher mit ihnen zu verhandeln, ihnen alle Verhältnisse klar vorzulegen, wie bei der Colonie in Rothfließ ausführlich geschehen ist. Für die, welche über den Ocean wollen, wird es gut sein, die Verhältnisse der fremden Länder in populären Schriften genau zu beschreiben; und in fernen Ländern mögen Gesandte, besonders aber in allen Handelsstädten Consuln nicht fehlen, an welche die Ankömmlinge sich wenden können.

Auswanderer können nicht fordern, noch im fremden Lande von der Heimath unterstützt zu werden. Höchstens, wenn ganz Arme auswandern

wollen, und der Staat wünscht, daß sie das schon gegen die Einnahmequellen übervölkerte Land verlassen, könnte in Geld ihnen eine Baarschaft zur ersten Ansiedelung geschenkt werden; eine specielle Fürsorge im fremden Lande, durch Bevollmächtigte jedem Ankömmling sein Gebiet überweisen, Alles auch dort noch dirigiren und leiten wollen, hat, wie Belgiens Versuch in St. Thomas und alle ähnliche Unternehmungen, sich noch niemals bewährt. Aber man reicht dem scheidenden Freunde die Hand; es ist wohl Pflicht, zu sorgen, daß die, welche uns verlassen, die Reise sicher unternehmen. Der große Kurfürst, König Friedrich Wilhelm I. schickten Commissarien, die Refugiés, die Salzburger auf ihren Zügen bis zum neuen Vaterlande zu unterstützen; in Hildesheim hat die Armencasse die noch rüstigen Bewohner der Armenanstalt auf ihre Kosten über Bremerhafen nach Amerika gesandt*); die Regierungen mögen wachen, daß nicht schnöde Sucht nach Geldgewinn bei der Einschiffung die Wandernden übervortheilt und um das Ihrige bringt; in England ist eine eigene Behörde, die **Colonial land and emigration commissionners** gebildet, welche die Auswanderungen überwacht und für Ordnung bei diesem Geschäft sorgt, und es ist wohl zu wünschen, daß auch in Deutschland Aehnliches, vielleicht im Wege freier Vereinigung, sich gestalte.

Erheben wir uns jedoch, wenn jetzt von Einwanderungen und Auswanderungen die Rede ist, überhaupt auf den höheren Standpunkt. Die Weltgeschichte wird die Zeit, in der wir leben, dereinst als Anfang neuer Gestaltung der Dinge bezeichnen. Das Reich der Erfindungen schreitet mächtig voran; Naturkräfte, die weit Alles überschreiten, was eine frühere Zeit gekannt, weiß der Mensch zu benutzen; die Erde war ihm nie so unterthan; die Entfernungen schwinden; leicht ist die Berührung mit den entlegensten Welttheilen; fast überall wachsen die Bevölkerungen, wächst die arbeitende Kraft; Amerika kann nicht bestehen ohne Europa, Europa nicht ohne Amerika; die geistige Bildung verbreitet sich nach aller Richtung; es scheint des Allmächtigen Wille zu sein, daß das ganze Menschengeschlecht im raschen Aufschwung zu edlerer Humanität, zu höherer Civilisation überall fortschreite. — Beachten wir den Wink der Vorsehung! Unterdrücken wir jede einseitige Auffassung; jede ängstliche Engherzigkeit! Gewähren wir innerhalb der Schranken des Rechts und des Gesetzes die freie Entwickelung der Kraft in jeder Beziehung, die Geltung jeder Persönlichkeit. Der eigene

*) Vergl. Spenersche Zeitung No. 211 von 1846.

Vortheil wird dann die, welche uns nahe wohnen, unsere, größerer Cultur noch fähige, Gegend vorziehen lassen fernen Welttheilen; und wir dürfen wohl erwarten, daß Viele im westlichen Deutschland, die über den Ocean gehen wollten, auf dismembrirten Domainen im östlichen Preußen sich anzusiedeln freudig vorziehen werden. Zürnen wir aber auch Denen nicht, welche in ferne Gegenden wandern wollen. Unterstützen wir sie und geleiten wir sie mit brüderlicher Hülfe bis zur Abreise. Sie werden auch jenseits des Oceans dann uns nicht fremd werden, in der Gesinnung uns anhangen. So wird auch jetzt bei Einwanderungen und Auswanderungen sich bestätigen, was der große Kurfürst erfuhr, und was, verständig aufgefaßt, immer sein Recht behalten wird: Daß das Streben nach wahrer Tugend, daß allseitige Menschenliebe immer reiche Frucht trägt, daß die höchste Moral die beste Politik ist! —

Beilagen.

Beilage 1.

Sir Robert Peel sagt in seiner in der Unterhaussitzung vom 9. Februar 1842 gehaltenen Rede (s. No. 47 der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 16. Februar 1842), daß 24 Millionen Einwohner in England jährlich 45 Millionen Quarter Weizen verzehren. Er gebe nicht von vornherein zu, daß England seine Einwohner nicht selbst ernähren könne. In den letzten 4 Jahren sei dies allerdings nicht der Fall gewesen, aber wenn man eine längere Periode nähme, so sei die Einfuhr fremden Korns unbeträchtlich: in 14 Jahren 13 Millionen Quarter. Bis zu diesem Belang sei England vom Auslande abhängig. Nimmt man den Durchschnitt von 13 Millionen, so war der jährliche Zuschuß 928571 Quarter, d. h. $\frac{1}{48}$ bis $\frac{1}{49}$ des Total-Quantums.

Bei der Annahme Sir R. Peel's einer Consumtion von 45 Millionen Quarter muß wohl Alles, was an Getreide, außer für Brod, zu Bier, selbst zu Futter für Pferde ꝛc. gebraucht wird, mit in Rechnung gestellt sein. Wir wollen noch andere Angaben dagegenstellen.

Mac-Culloch sagt (s. Theoretisch-praktisches Comptoir-Handbuch nach Mac-Culloch und den neuesten zuverlässigen Quellen in alphabetischer Ordnung von L. R. Schmidt. Stuttgart und Tübingen, 1837) bei dem Artikel Korngesetze S. 737, daß nach Dr. Colquhoun's Schätzung in den Jahren 1812 und 1814 in Großbritannien gebraucht seien:

Getreideart.	Consumenten in Großbrit. u. Irland.	Auf den Kopf angenomm. Quarter.	Zur Nahrung der Menschen. Quarter.	Zur Nahrung der Thiere. Quarter.	Zum Brauen und Brennen. Quarter.	Zu and. Zubereitungen. Quarter.	Gesammtbetrag. Quarter.
Weizen . . .	9,000000	1	9,000000	—	—	170000	9,170000
Gerste . . .	1,500000	$1\frac{1}{4}$	1,875000	210000	4,250000	—	6,335000
Hafer . . .	4,500000	$1\frac{1}{2}$	6,750000	10,200000	—	—	16,950000
Roggen . .	500000	$1\frac{1}{4}$	625000	59000	—	1000	685000
Bohnen u. Erbsen . . .	500000	1	500000	1,360000	—	—	1,860000
Summe	16,000000		18,750000	11,829000	4,250000	171000	35,000000

Er bemerkt ferner, wenn man beachte, daß das Samenkorn hierunter nicht begriffen, auch die Schätzung von Hafer wohl zu gering sei, endlich daß die Volkszahl zugenommen habe, so würden für das Jahr 1831 etwa 52 Millionen Quarter wohl angenommen werden können. Die Einfuhr sei 1831 gewesen: 3,541809 Quarter, und in keinem Jahre sei in Großbritannien mehr eingebracht worden. Dies beträgt $\frac{1}{14}$ bis $\frac{1}{15}$ der Consumtion, wobei Mac-Culloch als seine Meinung hinzufügt, daß, da ein sehr großer Theil des in England gewonnenen Getreides, vielleicht die Hälfte, nicht auf den Markt gebracht werde, nämlich diejenigen Quantitäten, welche die Producenten für ihren Hausstand und ihren Viehstand verbrauchen, die Getreide-Einfuhr gegen das auf den Markt gebrachte Quantum etwa nur $\frac{1}{7}$ sei.

Vincent Nolte giebt in seiner Schrift: Stellung und Ansichten des Welthandels in den ersten Monaten des Jahres 1845 ꝛc., Triest 1845, S. 132 ff. an, daß in den letzten 6 Jahren bis 1842 in England Einfuhr war, und zwar:

1837:	805072	Quarter,
1838:	1,764779	=
1839:	3,068217	=
1840:	2,439403	=
1841:	2,879873	=
1842:	3,043243	=
Zusammen	14,000587	Quarter,

also durchschnittlich in 6 Jahren 2,333432$\frac{1}{3}$ Quarter Zuschuß für Brodstoffe vom Auslande jährlich erforderlich gewesen sein. Den wirklichen Consum berechnet Nolte nach Mac-Culloch und Colquhoun, und mit Anführung der Schätzungen des zu Getreidebau benutzten Ackers und dessen Ertrags, auf 54,600000 Quarter, so daß auch hiernach der durchschnittliche Zuschuß sich etwa nur auf $\frac{1}{23}$ beläuft.

In Bezug auf die Bemerkung Sir Robert Peel's, er gäbe nicht von vorn herein zu, daß England sein Getreide nicht selbst bauen könne, mag angeführt werden, daß ein bedeutender Theil des Areals unbenutzt liegt.

In No. 285 der Augsburger Allgem. Zeitung vom 12. Oktober 1846 ist angegeben:

	Bebautes Land. Acker.	Unbebautes, aber culturfähiges Land. Acker.	Wüstes Land. Acker.
England	25,632000	3,454000	3,256400
Wales	3,117000	530000	1,105000
Schottland	5,255000	5,950000	8,523930
Irland	12,525280	4,500000	2,416664
Inseln	383690	106000	569469
Summe	46,912970	14,540000	15,871463

Dagegen ist in dem Weimarschen genealogisch-historisch-statistischen Almanach für 1846 die Vertheilung der Ackerfläche folgendermaßen angegeben:

	Cultivirtes Land. Acker.	Uncultivirtes Land. Acker.
England und Wales	28,749000	3,498680
Schottland	4,734825	11,597975
Irland	14,603473	5,340736
Die Inseln	308625	2,302375
Summe	48,395923	22,739766

Abgesehen von der Verschiedenheit beider Angaben wird man doch unter allen Umständen annehmen können, daß vielleicht $\frac{1}{6}$ der Grundfläche von England noch unbebautes, culturfähiges Land ist. Die Hauptursache, weshalb gerade in Schottland das Mißverhältniß so arg ist, liegt, wie in No. 285 der Augsburger Allg. Zeitung vom 12. Oktober 1846 gesagt wird, in dem Verfahren der großen Gutsbesitzer, die es vorziehen, große Landstrecken zu Schaafweiden zu benutzen, als sie in kleine Pachtungen behufs Anbau zu zertheilen. Porter sagt in seinem **Progress of the Nation**, wie V. Nolte S. 154 seiner obenerwähnten Schrift anführt: „So lange als wir die Mittel besitzen, die Nahrungsstoffe zu bezahlen, deren andere Länder zu ihrem eigenen Consum nicht bedürfen, wird es uns auch nicht an den nöthigen Zufuhren der ersten Lebensbedürfnisse mangeln."

Die Nation zieht es vor und findet es wohlfeiler, bei freiem Handel und in Verbindung mit der ganzen Welt, von fernher einen Zuschuß zur Kornnahrung zu kaufen, und ihre Arbeit auf Industrie zu werfen, die ihr mehr Geld einträgt, als das noch unbenutzte Feld neu in Angriff zu nehmen.

Beilage 2.

Als Beweis, wie sehr stark sich die Bevölkerung in einigen Gegenden des Preußischen Staats seit 1816 vermehrt hat, mögen angeführt werden die Regierungsbezirke Marienwerder, Köslin und Oppeln.

Regierungsbezirke.	Fläche in geogr. Q.Meilen.	Einwohnerzahl zu Ende der Jahre		Es lebten also durchschnittl. auf 1 Q.M. Menschen.		und es stieg die Bevölkerung in dies. Zeitraum von 100 auf
		1816.	1843.	1816.	1843.	
Marienwerder . .	319,41	333101	577575	1043	1809	173
Köslin	258,43	237441	413106	919	1599	174
Oppeln	243,06	524784	939624	2159	3866	179

Es nährte also hier dieselbe Fläche über 75 Procent mehr Menschen im Jahre 1843, als 1816.

Um noch einen Beweis zu führen, wie weit es getrieben werden kann, menschliche Nahrung durch gesteigerten Fleiß auf nicht einmal vorzüglichem Boden zu schaffen, mag der dicht bewohnte Kreis Solingen im Regierungsbezirke Düsseldorf erwählt werden, von dem der Landrath v. Hauer eine genaue Statistik herausgegeben hat (s. Statistische Darstellung des Kreises Solingen im Regierungsbezirk Düsseldorf von G. Freiherr v. Hauer, 1832). Der Kreis hatte 1830 auf einem Flächenraum von 5,1725 geogr. Q.Meilen eine Bevölkerung von 51760 Seelen, also 10007 (1843 auf derselben Fläche 11847). Es ist eine sehr starke Fabrikation im Kreise, aber die meisten Fabrikarbeiter haben etwas Land. Außerdem giebt es aber auch viele Einwohner, die blos vom Ackerbau leben. Herr v. Hauer sagt wiederholt, daß der Kreis im Ganzen an menschlicher Nahrung so viel erbaue, als er bedarf. Der Beweis dieses Satzes erhellet aus den genau ermittelten Erträgen und Bedürfnissen:

	Ertrag. Scheffel.	Ab Aussaat und anderer Verbrauch nach S. 119.	Bleibt zur menschlichen Nahrung Scheffel.	Beträgt für 51760 Menschen pro Kopf Scheffel.
Weizen	18754	2301	16453	0,32
Roggen	148668	20603	128065	2,48
Gerste	7240 [1]	7240	—	—
Hafer	260690	199113	61577	1,19
Buchweizen	9200	3702	5498	0,10
Summe Getreide	444552	232959	211593	4,09
Ferner Kartoffeln	516600 [2]	69369	447236	8,64

1) Gerste ist nach S. 54 außer Viehfutter blos Handelsartikel und dient nicht zur menschlichen Nahrung.
2) Bei den Kartoffeln hat der Herr v. Hauer den Verbrauch zu Branntwein nicht in Abzug gebracht, die nach seiner Aeußerung S. 107 in großer Masse verbraucht werden. Da keine bestimmte Angaben über das Quantum vorliegen, und nur angeführt ist, daß durchschnittlich jährlich 200 Wispel = 4800 Scheffel Getreide zu Branntwein verwendet würden, so ist eine Schätzung nach dem Verhältniß der im ganzen Staate im Jahre 1845 verbrauchten 2,954254 Scheffel Getreide zu 19,915048 Scheffel Kartoffeln vorgenommen. 2,954254 verhalten sich zu 19,915048 = 4800 zu 32357, welches Quantum Scheffel Kartoffeln in obiger Zusammenstellung, als zu Branntwein verbraucht, neben Aussaat und anderm Verbrauch, welche Herr v. Hauer zu 37012 Schffl. angiebt, in Ansatz gebracht ist.

Nach den Ermittelungen der Resultate der Mahl- und Schlachtsteuer berechnet sich in den Städten des Preußischen Staats, und insbesondere in der Rheinprovinz, im Durchschnitt nur etwa 4 Scheffel Getreidenahrung pro Kopf; das hat jeder Einwohner des Kreises Solingen nach obiger Berechnung auch.

Nach einer anderweiten Berechnung in der Schrift des Landraths v. Hauer wird das Bedürfniß an Getreide aus dem Erzeugnisse vollkommen gedeckt. Es ist Seite 120 berechnet:

				Thlr.	Thlr.
Ueberschuß.	57467	Schffl.	Hafer à $29\frac{1}{12}$ sgr. . .	55711	
	698	=	Buchweizen nach ungefährem Mittelpreis in der Rheinprovinz à 2 Thlr.	1396	
					57107
Mangel.	3429	Schffl.	Weizen à $75\frac{1}{4}$ sgr. . .	8601	
	7739	=	Roggen à $62\frac{1}{12}$ sgr. . .	16015	
	780	=	Gerste à $45\frac{3}{4}$ sgr. . . .	1189	
					25805
Mangel von Ueberschuß abgerechnet bleibt Ueberschuß von Körnerfrucht in Gelde					31302

Nach allen diesen Berechnungen ist wohl nicht zweifelhaft, daß der Kreis Solingen, ungeachtet seiner dichten Bevölkerung und bei einem nicht einmal vorzüglichen Boden, wirklich an Getreidefrucht so viel produzirt, als er bedarf. Nach der Natur des Bodens nimmt Hafer eine bedeutende Stelle

der Cultur ein: der Mensch benutzt ihn in Grütze und Mehl vielfach zu eigener Nahrung. Der Kreis hat nicht viel Weizenland. Die fleißige Bevölkerung benutzt jeden kleinen Fleck; es ist fast durchweg ein sehr getheilter Besitz; ein jeder Ackerer treibt freie Wirthschaft, d. h. er sucht so vortheilhaft als möglich nach seinen Kräften und Mitteln das kleine Feld zu bestellen. Herr v. Hauer sagt ausdrücklich (S. 43 und 44):

„Vieles Land wird fast gartenmäßig mit dem Spaten und blos durch Menschenkräfte bearbeitet. Das Bild des Betriebs der sehr viel kleinen Landwirthschaften des Kreises sei in den Worten von Schwerz ausgesprochen: „„Hast du Ueberfluß an Dünger und scheuest keine Arbeit und Kosten, so treibe freie Wirthschaft, das ist: säe was du willst und so oft du willst, jedoch mit bescheidener Rücksicht auf die Natur deines Bodens.““

Beilage 3.

Um den Beweis zu führen, daß es nicht gerade die dicht bewohntesten Landestheile sind, aus welchen verhältnißmäßig die meisten Menschen auswandern, werden in Bezug auf den Preußischen Staat die auf amtlichem Wege in dem Jahre pro 1. Oktober $18\frac{44}{45}$ ermittelten Auswanderungen, namentlich für die einzelnen Regierungsbezirke der beiden westlichen Provinzen mit dem Flächenraume, der Bevölkerung von 1843 und den sich herausstellenden Verhältnißzahlen in folgender Uebersicht dargestellt:

Regierungsbezirke.	Flächenraum in geogr. Q.Meilen.	Einwohnerzahl zu Ende 1843.	Es lebten also durchschnittlich auf 1 Q.M.	Zahl der Ausgewanderten pro $18\frac{44}{45}$.	Von 1000 Einw. sind also ausgewandert
Münster	132,17	418765	3168	1238	2,96
Minden	95,68	452877	4733	957	2,11
Arnsberg	140,11	549801	3924	706	1,29
Cöln	72,40	465365	6428	656	1,41
Düsseldorf	98,32	851456	8660	179	0,21
Coblenz	109,64	489900	4468	1495	3,05
Trier	131,13	478338	3648	1022	2,14
Aachen	75,65	394451	5214	200	0,51

Zu bemerken ist, daß die hier angegebene Zahl der Ausgewanderten sich nicht allein auf die über See nach fremden Welttheilen Verzogenen bezieht, sondern auch diejenigen Personen enthält, die nach andern europäischen Ländern ausgewandert sind. Indessen gehen doch die bei weitem Meisten nach fremden Welttheilen und hauptsächlich nach Amerika, nämlich:

von den 2901 aus Westphalen Ausgewanderten 2712 über See und 2707 nach Amerika,

von den 3552 aus der Rheinprovinz Ausgewanderten 3073 über See und 2959 nach Amerika.

Beilage 4.

Daß der Preußische Staat seine Zunahme an Volkszahl seit dem Jahre 1816 einem sehr ansehnlichen Ueberschusse der Einwanderungen über die Auswanderungen verdankt, dürfte nachstehende Uebersicht beweisen, welche aus der Schrift:

„Die statistischen Tabellen des Preußischen Staats nach der amtlichen Aufnahme des Jahres 1843 ꝛc."

Seite 23 entlehnt ist:

	Vermehrung in nebenstehend angegebenen 3jährigen Zeiträumen		
	durch den Überschuß der Geburten üb. d. Todesfälle.	durch Einwanderungen od. verbesserte Zählungen.	überhaupt.
$18\frac{16}{19}$	455759	177144	632903
$18\frac{20}{22}$	592514	89685	682199
$18\frac{23}{25}$	562904	29688	592592
$18\frac{26}{28}$	422208	47177	469385
$18\frac{29}{31}$	241664	71186	312850
$18\frac{32}{34}$	317054	153913	470967
$18\frac{35}{37}$	446596	141602	588198
$18\frac{38}{40}$	486937	343439	830376
$18\frac{41}{43}$	524669	18595	543264
Summe in 27 Jahren	4,050305	1,072429	5,122734
Also jährlich im Durchschnitt	150011	39720	189731

Wenn auch die hier nachgewiesene Zahl von 1,072429 Personen nicht ganz als Zuschuß von außen her zu betrachten ist, da die Einwohnerzählungen nur fortschreitend an Vollständigkeit gewonnen haben, und namentlich in jeder Zählungsperiode Menschen zur Zählung gekommen sind, die früher übersehen worden waren, so ist doch, wie nicht zu bezweifeln sein dürfte, die Mehrzahl durch wirkliche Einwanderung entstanden. Die letzte Zählungsperiode von $18\frac{41}{43}$ giebt wohl deshalb nur einen so geringen Ueberschuß in dieser Beziehung, weil bei der Zählung von 1840 namentliche Einwohnerlisten in Anwendung gebracht sind, wodurch einem Uebersehen von Personen mehr als früher vorgebeugt wird.

Seit 1845 sind die Königl. Regierungen veranlaßt worden, genau die mit Konsens bei denselben angemeldeten Ein- und Auswanderungen anzugeben. Die Resultate dieser ersten Aufnahme für den Zeitraum vom 1. Oktober $18\frac{44}{45}$ sind in folgender Uebersicht zusammengestellt:

Uebersicht

der

im Preußischen Staate im Laufe des Jahres vom 1. October $18\frac{44}{45}$

Statt gefundenen Einwanderungen und Auswanderungen.

	Zahl der Eingewanderten, welchen Naturalisations-Urkunden ertheilt worden sind.						Zahl der Ausgewan-			
	unter 14 Jahr alt.		über 14 Jahr alt.		Summe der Eingewanderten.	Vermögen, das dieselben mitgebracht haben. Thlr.	unter 14 Jahr alt.		über 14 Jahr alt.	
	männliche.	weibliche.	männliche.	weibliche.			männliche.	weibliche.	männliche.	weibliche.
1. Königsberg . . .	3	4	14	3	24	6200	1	2	22	2
2. Gumbinnen . . .	—	—	3	—	3	500	—	—	5	3
3. Danzig	3	3	23	3	32	110000	3	2	30	29
4. Marienwerder .	2	2	285	3	292	26250	6	3	28	9
5. Posen	11	2	28	14	55	102845	29	22	43	43
6. Bromberg	—	—	5	—	5	50	3	3	12	11
7. Stadt Berlin . .	15	19	370	37	441	nicht bekannt	5	3	35	10
8. Potsdam	5	4	86	10	105	76535	14	10	36	24
9. Frankfurt	—	—	35	—	35	11065	42	46	92	56
10. Stettin	42	39	128	62	271	46160	59	52	107	80
11. Köslin	—	—	8	1	9	2755	2	2	5	1
12. Stralsund	—	—	37	1	38	11979	1	1	21	2
13. Breslau	3	1	76	9	89	42843	25	22	71	39
14. Oppeln	2	3	21	8	34	1460	14	19	81	49
15. Liegnitz	92	12	11	6	121	nicht bekannt	134	53	34	21
16. Magdeburg . . .	17	17	134	35	203	94835	24	14	93	26
17. Merseburg . . .	—	—	—	—	425	232390	—	—	—	—
18. Erfurt	12	16	55	17	100	97215	101	72	184	119
19. Münster	21	13	54	27	115	25690	210	177	480	371
20. Minden	8	11	44	23	86	19901	170	181	352	254
21. Arnsberg	1	—	137	14	152	8696	122	112	277	195
22. Cöln	11	13	104	22	150	237100	147	147	198	164
23. Düsseldorf . . .	12	6	293	32	343	93950	26	28	90	35
24. Coblenz	8	11	106	86	211	94867	356	327	435	377
25. Trier	5	11	60	21	97	49434	211	176	386	249
26. Aachen	20	9	46	23	98	53250	43	31	83	43
Summe	293	196	2163	457	3534 incl. 425 ohne Alters- und Geschlechtsangabe.	1,445970	1748	1505	3200	2212

Auf 1 Eingewanderten kommen durchschnittlich 409 Thlr.

derten, welchen Entlassungsscheine ertheilt worden sind.

Summe der Ausgewanderten.	Vermögen, das dieselben mitgenommen haben. Thlr.	Davon sind über See ausgewandert nach: Amerika.	Australien.	Algier.	England.	Ostindien u. Batavia.	Dänemark.	Schweden.	Ueberhaupt.	Vermögen, das dieselben mitgenommen haben. Thlr.	Bemerkungen.
27	3720	6	—	1	—	—	—	—	7	2000	
8	403	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
64	550	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
46	9350	22	—	—	—	—	5	—	27	4350	
137	7375	2	42	—	66	—	—	—	110	6675	
29	vacat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
53	nicht bekannt	—	—	—	—	—	—	—	15	nicht bekannt	nach Nordamerika, Niederl. Colonieen u. Engl. Besitzungen in der Südsee.
84	14400	54	—	—	—	—	—	—	54	10550	
236	800	73	143	—	—	—	—	—	216	450	
298	52550	266	—	—	—	—	—	—	*) 266	40350	*) 45 sind noch nicht abgereist, da ihre Grundstücke noch nicht verkauft sind.
10	700	6	—	—	—	—	—	—	6	500	
25	4650	4	—	—	1	—	—	2	7	350	
157	5242	53	18	—	—	—	—	—	71	4050	
163	10166	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
242	*) 3950	3	82	—	—	—	—	—	85	3950	*) nur von den über See Ausgewanderten angegeben.
157	147061	15	—	—	—	—	—	—	15	10000	
574	393799	100	—	—	1	—	—	—	101	10600	
476	103082	343	—	—	—	—	—	—	343	41627	
1238	115675	*)1175	—	—	—	1	—	—	1176	104605	*) davon nach Brasilien 5.
957	117382	863	—	—	—	—	—	—	863	87800	
706	95438	669	—	—	—	4	—	—	673	71688	
656	82418	633	—	—	—	15	—	—	648	80218	
179	156742	102	—	—	—	*)7	—	—	109	47992	*) davon 6 nach Batavia und 1 nach Ostindien.
1495	160461	*)1370	—	—	—	—	—	—	1370	121448	*) davon 834 nach Brasilien.
1022	141981	*) 736	—	90	—	—	—	—	826	107462	*) darunter 130 nach Brasilien.
200	53140	*) 118	—	—	2	—	—	—	120	14640	*) davon 4 nach Brasilien.
9239 incl. 574 ohne Alters- und Geschlechtsangabe.	1,681035	6613	285	91	70	27	5	2	7108 incl. 15, von denen nicht speciell angegeb. wohin.	771305	

Auf 1 Ausgewanderten kommen durchschnittlich 182 Thlr.

Hiernach sind:

ausgewandert	.	9239 Personen
eingewandert	. .	3534 =
also		5705 Personen

mehr ausgewandert. Dies Resultat könnte die Besorgniß erregen, daß in neuerer Zeit mehr weg- als anziehen. Indeß ist zu berücksichtigen, daß eine noch viel größere Zahl von Eingewanderten dem Staate zuwächst, von denen die Regierung keine so bestimmte Anzeige erhält, als von denen, die Naturalisations-Urkunden nachsuchen. Dahin sind zu zählen: die für die Gewerbe anziehenden Gehülfen, das aus benachbarten Staaten kommende Gesinde und die jungen Männer, welche wegen wissenschaftlicher oder künstlerischer Ausbildung den Preußischen Staat aufsuchen.

Beilage 5.

Friedrich v. Raumer bemerkt in seiner Schrift: „Die vereinigten Staaten von Nordamerika, 1845" Theil I., S. 342, daß die Tonnenzahl aller Amerikanischen Schiffe 1842: 3,046000 Tonnen betragen habe. Wie groß die Anzahl aller Schiffe sei, die Nordamerika unterhält, hat v. R. in seinem Werke nicht angegeben; er bemerkt nur: Der Wallfischfang beschäftigt daselbst über 500 Schiffe mit 200000 Tonnen, also durchschnittlich jedes von 400 Tonnen. Indessen ist nach diesem Durchschnitte die Zahl aller Handelsschiffe nicht zu bemessen, weil die auf den Wallfischfang ausgehenden Schiffe bekanntlich die größten sind, und solche große Schiffe zu dem gewöhnlichen Handelsverkehr nicht füglich benutzt werden können. Wohl aber wird sich nach dem Maaßstabe anderer Seestaaten, namentlich nach England, die Zahl der Nordamerikanischen Handelsseeschiffe ermitteln lassen. Der in Weimar für 1846 erschienene „Genealogisch-historisch-statistische Almanach" führt S. 19 an, daß die Zahl der in Britischen Häfen in Activität befindlichen Schiffe am 1. Januar 1844: 30983 mit 3,588387 Tonnenlast betragen habe. Hiernach enthält also durchschnittlich jedes Schiff etwa 115 Tonnenlast, und dies Verhältniß auf oben angeführte 3,046000 Tonnen angewandt, giebt 26487 Schiffe für Nordamerika. Wenn man auch eine größere durchschnittliche Lastenzahl, etwa 150 Tonnen, für die Nordamerikanischen Schiffe annehmen will, so wird man, in Betracht der großen Ausdehnung, welche die Schifffahrt daselbst durch die steigende Menge Waaren, die den Hauptbestandtheil der Amerikanischen Ausfuhr bilden, die jährliche Zunahme der Bevölkerung und des Transporthandels, fortwährend gewinnt, gewiß nicht zu hoch rechnen, wenn man gegenwärtig die Zahl der Handelsschiffe auf etwa 25000 schätzt.

Beilage G.

In einem, in der Beilage zu No. 233 der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 21. August 1846 mit „Deutsche Colonisation; Verhältniß der Deutschen zur Britischen Auswanderung" überschriebenen Artikel ist über die aus Großbritannien und Deutschen Häfen beförderten Auswanderer in den Jahren 1844 und 1845 Folgendes angeführt:

Während der beiden letzten Jahre war das Verhältniß der Auswanderungen:

a. Aus Großbritannien.

	Personen.	
	1844.	1845.
Nach den Britischen Colonieen in Amerika .	22924	31803
= = Vereinigten Staaten	43660	58538
= = Australischen Ländern	2229	830
= andern Ländern	1873	2330
Zusammen	70686	93501

b. Aus Deutschland.

Nach den Vereinigten Staaten	41040	66707
= Australien	184	491
= Brasilien	2100	nicht bekannt
= Central-Amerika	337	11
Zusammen	43661	67209

Unter den hiernach im Jahre 1845 angegebenen 66707 Personen, welche aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gingen, sind die über Havre beförderten etwa 23500 Auswanderer begriffen, von denen nicht bestimmt feststeht, daß solche sämmtlich dahin gegangen sind. — Ueber die Zahl der von dem Hause Delrue in Dünkirchen 1845 beförderten Auswanderer nach Brasilien liegen keine bestimmte Angaben vor; indessen dürfte dieselbe nicht über 1000 Personen betragen haben.

Ueber die Zahl der aus Frankreich und den übrigen Europäischen Staaten im Jahre 1845 Ausgewanderten nach andern Weltgegenden liegen keine bestimmten Notizen vor; doch ist nach den zerstreut hier und da aufgefundenen Andeutungen und dem Eindrucke des Ganzen in den verschiedenen Colonisationsorten versucht worden, nach ungefährer Schätzung, die allerdings vielfacher Berichtigung bedürfen kann, ein Bild zu entwerfen, wie etwa die

Total-Auswanderung aus Europa nach den verschiedenen Colonisationsländern, mit Zugrundelegung der oben aus der Allgem. Augsburger Zeitung entlehnten Angaben, sich herausstellt. Diese Darstellung enthält die folgende

Uebersicht
der Auswanderungen aus Europa 1845.

Staaten, aus welchen die Auswanderungen erfolgt sind.	Zahl der Ausgewanderten nach:												
	Britische Colonien in Nordamerika.	Vereinigte Staaten von Nordamerika.	Brasilien.	Mittel-Amerika.	Uebriges Amerika.	Australien.	Ostindien u. engl. Besitz. in Asien.	Niederländ. Inselen in Asien.	Algier.	Uebriges Afrika.	Klein-Asien.	Donau-Mündungen.	Ueberhaupt.
England	31803	58538	—	100	50	830	2000	—	—	130	50	—	93501
Deutschland	—	65707	1000	11	—	491	—	—	—	—	—	—	67209
Frankreich	—	—	—	—	500	—	—	—	4500	—	—	—	5000
Andere Europäische Staaten	100	2000	250	250	500	200	200	200	500	25	25	40	4290
Summe	31903	126245	1250	361	1050	1521	2200	200	5000	155	75	40	170000

Beilage 7.

Die Gesinnung des großen Kurfürsten erkennt sich am besten in Bezug auf Toleranz aus folgenden, von Helwing (s. Geschichte des Brandenb. Preuß. Staats, 2. Bandes 1. Abth., des ganzen Werkes 3. Bd. S. 733 ff.) angeführten Aeußerungen:

Nach v. Orlich (Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, Anhang S. 11) schrieb der große Kurfürst unterm 14. Mai 1673 an Otto v. Schwerin, in Bezug auf die nach Preußen geflüchteten und von der Lutherischen Geistlichkeit unablässig verfolgten Arianer:

„Ich befinde Unrecht zu sein, daß man die Leute, wann sie sich still verhalten, das nicht gönnen will. Man soll suchen, sie mit Glimpf zurecht zu bringen, und nicht auf solche Art."

Den Juden (Seite 740 in Helwing), welche klagten: „daß ihnen gleichsam der Erdboden und die Welt verschlossen sei, welche doch Gott für alle Menschen geschaffen habe, und daß man sie, zuwider allen natürlichen Rechten, grausam behandle" gab er eine gesetzliche Existenz. — Am schönsten spricht sich seine Gesinnung aus in den Briefen an Ludwig XIV. und den Herzog von Savoyen wegen Verfolgung der Waldenser und der Refugiés, die bei Dieterici: Die Waldenser und ihre Verhältnisse zu dem Brandenb. Preuß. Staat, Berlin 1831, bei E. S. Mittler, abgedruckt sind; Anlagen F. G. H. K. L. N. Den Brief vom 19. Januar 1686 (L.) beginnt der Kurfürst mit der Ansicht: Wie groß auch der Haß sei, welcher aus Verschiedenheit der Religion entstehe, so sei doch älter und heiliger das Naturgesetz, nach welchem der Mensch den Mitmenschen tragen, dulden, dem unschuldig Leidenden helfen solle; — kein Verkehr könne unter den Völkern jemals bestehen ohne dieses Band der menschlichen Gesellschaft, durch welches nicht allein die gebildeten, sondern auch die rohen Völker in aller Zeit unter sich zusammenhingen." Und weiterhin sagt er, als er den Herzog bittet, er möge den aus Frankreich fliehenden Reformirten in seinen Landen Aufnahme gewähren, oder doch sie ungehindert hindurchgehen lassen, „dies fordert das Gesetz der Natur, die Humanität, das Mitleid und die Barmherzigkeit, die in sich zusammenhangenden Tugenden großer Regenten."

Beilage 8.

Ueber die Bevölkerung des Erzstiftes Salzburg im Jahre 1732, als die Auswanderungen der dortigen Evangelischen Statt fanden, sind keine, auch nur annähernde Nachrichten vorgefunden worden. Die nächste bestimmte Angabe enthält der 18. Band der geographischen Ephemeriden, und es ist S. 241 die Bevölkerung sehr speciell nach den Dekanaten, welche jährlich die Populations-Tabellen einreichen, angegeben. Summarisch betrug dieselbe hiernach im Jahre 1801: 171773 Seelen. Nach derselben Quelle Band 45 S. 107, enthielt Salzburg im Jahre 1807: 181428 Einwohner; demnach fand in dem sechsjährigen Zeitraum von 180½ eine Vermehrung von überhaupt 9655 oder jährlich von 1609, d. h. 0,94 Proc. Statt. Dies ist eine geringe Vermehrung; wie denn auch Becker bestätigt (die Bevölkerungs-Verhältnisse der Oesterreichischen Monarchie. Wien 1846, S. 244), daß in Salzburg eine geringe Volksvermehrung Statt finde. Nimmt man statt der in absoluter Zahl berechneten Vermehrung von 1609, seit 1732 nur eine jährliche Vermehrung von 1000 Menschen (eine freilich sehr gewagte Annahme, da man nach den Gesetzen der Lebensdauer früher weniger, später mehr Menschen als Zuschuß rechnen müßte, obgleich auch das Gesetz einer Vermehrung in geometrischer Progression von Moser: Gesetze der Lebensdauer, mit Recht bestritten ist), so würde Salzburg, wenn solches 1801: 171773 Seelen hatte, 1732 schwerlich mehr als 100000 Einwohner gehabt haben, welches auch sonst nach der allgemeinen Anschauung der Volksvermehrung von Europa anzunehmen sein dürfte.

Beilage 9.

Die ausführliche Historie derer Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg; Leipzig 1732, erzählt die Begebenheit: „Fünfftes Stück oder vierdte Fortsetzung der Nachrichten von den Saltzburgischen Emigranten" Seit 18 und 19 wörtlich folgender Gestalt:

„Eine gewisse Saltzburgische Dirne, hatte wegen der Religion Vater und „Mutter verlassen, und war mit ihren emigrirenden Landes-Leuten zu„gleich mit fortgezogen. Als sie nun durch das Oettingische reisen, und „durch die Stadt Alt-Mühl kommen, kömmt eines reichen Bürgers Sohn „aus dieser Stadt zu ihr, und fräget sie: wie es ihr in dasigem Lande „gefalle? sie giebt zur Antwort: Herr gantz wohl! er fähret fort: ob sie „denn bei seinem Vater wohl dienen wolte? sie antwortet: gar gerne! sie „wolte treu und fleißig seyn, wenn er sie in seine Dienste annehmen „wolte. Sie erzehlet ihm darauf alle ihre Bauer-Arbeit, die sie ver„stände: sie könne das Vieh futtern, die Kühe melken, das Feld bestellen, „Heu machen und dergleichen mehr verrichten. Nun hatte der Vater die„sen seinen Sohn offt angemahnet, daß er doch Heyrathen möchte; wozu „er sich aber vorher nie entschließen können. Da aber diese Emigranten „dadurch ziehen, und er dieses Mädchen ansichtig wird, gefällt ihm die„selbe. Er gehet daher zu seinem Vater, erinnert demselben, wie er ihn „so offt zum Heyrathen angespornet, und entdecket ihm dabey, daß er sich „nunmehro eine Braut ausgesuchet hätte. Er bäthe, der Vater möchte „ihm nun erlauben, daß er dieselbe nehmen dürffte. Der Vater frägt ihn „wer dieselbe sei? er giebt ihm zur Antwort: es sei eine Salzburgerin, „die ihm sehr wohl gefalle. Wollte ihn nun der Vater nicht erlauben, „daß er dieselbe nehmen dürffte: so würde er auch niemahls heyrathen. „Als nun der Vater nebst seinen Freunden und den herzugeholten Predi„ger sich lange vergeblich bemühet hatten, ihm solches aus dem Sinne zu „reden, es ihm aber endlich doch zugegeben: so präsentiret dieser seinem „Vater seine Braut. Das Mägdchen aber wuste von nichts anders, als „daß man sie zu einer Dienst-Magd verlangete, und deswegen ging sie „auch mit dem jungen Menschen nach dem Hause seines Vaters. Der „Vater hingegen stund in den Gedanken, als hätte sein Sohn der Saltz„burgerin sein Hertz schon eröfnet. Daher fräget er sie: wie ihr denn „sein Sohn gefalle? und ob sie ihn denn wohl heyrathen wolte? weil sie „nun davon nichts wuste: so meinte sie, man suchte sie zu vexiren. Sie

„fängt darauf an: man solte sie nur nicht foppen! zu einer Magd hätte „man sie verlanget, und zu dem Ende wäre sie seinem Sohne nachgegan„gen. Wolte man sie nun dazu annehmen, so wolte sie allen Fleiß und „Treue beweisen, und ihr Brod schon verdienen. Foppen aber liesse sie „sich nicht. Der Vater aber bleibet dabey, daß es sein Ernst sey, und der „Sohn entdecket ihr darauf auch die wahre Ursach, warum er sie mit nach „seines Vaters Hause geführet, nemlich: er habe ein hertzliches Verlangen „sie zu heyrathen. Das Mägdchen siehet ihn darauf an, stehet ein klein „wenig stille, und saget endlich: wenn es denn sein Ernst wäre, daß er „sie haben wollte, so wäre sie es auch zufrieden, und so wolte sie ihn „halten, wie ihr Auge im Kopff! der Sohn reichet ihr hierauf ein Ehe„Pfand: sie aber greifft sofort in den Busen, ziehet einen Beutel heraus, „darinnen 200 Ducaten steckten, und saget: Sie wolte ihm hiemit auch „einen Mahl-Schatz geben."

Es ist zu bemerken, daß nach dem Topo-geographisch-statistischen Lexicon vom Königreich Baiern von Eisenmann und Hohn, Erlangen 1831, eine Stadt Alt-Mühl in Baiern (und im Oettingenschen) nicht besteht. Es giebt einen Fluß dieses Namens und sieben Mühlen oder kleine Etablissements Altmühle mit je 5 oder 7 Einwohnern. Entweder geschah oben erzählte Begebenheit in einem dieser kleinen Orte oder in einer andern Stadt.

Beilage 10.

Wenn gleich über das Colonisationssystem unter Friedrich II. genaue Nachrichten fehlen, so ist doch versucht worden, aus den Schriften: „Friedrich der Große. Eine Lebensgeschichte von J. D. E. Preuß" und „Statistisch-topographische Beschreibung der Kurmark Brandenburg von v. Borgstede" die nachfolgende Tabelle zusammenzustellen.

Uebersicht
der vom König Friedrich II. in den verschiedenen Provinzen angesetzten Colonisten.

Quellen-Angabe.	Provinzen.	Colonisten.	Anzahl der Personen.
Preuß, Bd. III. S. 86	Preußen u. Litthauen	13000 neue Hauswirthe	65000
	Nieder-Schlesien . .	4000 desgl.	20000
	Ober-Schlesien . . .	213 neue Dörfer mit	23000
Preuß, Bd. III. S. 87	Pommern	2112 Familien . . .	10560
	Westpreußen . . .	1353 = . . .	6765
Preuß, Bd. III. S. 87 u.	Neumark	2581 = . . .	12905
Borgstede, Theil I.	Kurmark	11618 = . . .	58090
Preuß, Bd. IV., Anhang II., S. 445	Magdeburg	2907 = . . .	14835
	Halberstadt	754 = . . .	3845
	Nicht speciell sind von Preuß nachgewiesen		35000
	da derselbe S. 87 angiebt, daß in Allem etwa		250000

neue Anbauer als Handwerker in den Städten, als Colonisten und Büdner auf dem platten Lande angesetzt worden wären, und man wird also die von ihm nicht nachgewiesenen 35000 für die in den Städten angesetzten Handwerker annehmen können.

Da Preuß nur für Oberschlesien die Personenzahl der neuen Ansiedler bestimmt, und für die übrigen Provinzen nur die Zahl der Hauswirthe oder Familien angiebt, so ist im letztern Falle die Familie zu 5 Personen in Rechnung gestellt.

Beilage II.

Da die Kürze der abgemessenen Zeit nicht erlaubte, specieller über die Philipponen und deren Colonie zu sprechen, die Eigenthümlichkeiten der Secte und die Geschichte ihrer Einwanderung zu erzählen, so mag einiges Nähere über diese hier in der Amerkung beizufügen erlaubt werden.

Als in Rußland 1652 bis 1666 eine Verbesserung und Sichtung der Kirchenbücher und des Rituals der griechischen Kirche durch den Patriarchen Nikon unter Beistand der Regierung durchgeführt wurde, trennten sich 1666 die Altgläubigen oder Raskolniken, d. h. Schismatiker. Letztere hatten nach einzelnen Abweichungen in den Glaubenssätzen und Formeln viele Unter-Abtheilungen. Eine dieser sind die Philipponen, von ihrem Stifter, einem Bauer, Philipp Pustowät (d. h. Wüstenheiliger), ihren Namen führend. Sie haben keine Popen oder Priester; denn, sagen sie, seitdem Nikon, den sie den Antichrist nennen, von der wahren Kirche abgefallen ist, hat kein Priester mehr die apostolische Weihe; den Gottesdienst leitet daher der Staryk, d. h. Alte, kein ordinirter Geistlicher, sondern aus der Mitte der Gemeine gewählt, der Russisch und Polnisch lesen kann, und die Sacramente verrichtet: Taufe und Beichte; das Abendmahl nehmen sie nicht; — denn, seit Nikon von der wahren Kirche abgefallen, ist kein Geistlicher würdig, solches auszutheilen. Der Staryk muß ein unbescholtener unverheiratheter Mann sein, und genießt unter ihnen hohes Ansehen, so daß es für hohe Ehre gehalten wird, den Saum seines Kleides berühren zu dürfen. Die Bildung der Philipponen ist sehr gering; nach ihrer Glaubensansicht halten sie auch nicht viel vom Unterricht, sondern setzen das Wesen des geistigen Lebens in Beobachtung der Glaubensformeln. Sie lesen nur die russischen Kirchenbücher, die vor 1666 erschienen, verwerfen den Eid, haben eine eigenthümliche bäuerliche Kleidung, bei der sie sich der Haken statt der Knöpfe bedienen; denn Knöpfe, sagen sie, sind Teufelsaugen; — sie halten, wie die Mennoniten, den Kriegsdienst nicht für erlaubt; führen keinen Familiennamen, fasten sehr streng und dehnen die Fasten auch auf die Kinder aus, die in der langen Fastenzeit oft erkranken; der Staryk ist berechtigt, ihnen Bußübungen aufzulegen, die sie genau erfüllen; die Ehe ist ihnen kein Sacrament, sondern eine bürgerliche Uebereinkunft; ehrenhafter ist es, sich nicht zu verheirathen; bei der Ehescheidung bedarf es keiner gerichtlichen Einmischung; überhaupt haben sie den Grundsatz, daß so wenig als möglich bürgerliche und geistliche Behörde sich in ihre Angelegenheiten mische, die

sie, z. B. Erbtheilungen, unter sich abmachen; Tabak, Bier, Branntwein, aber auch Arzneien und bei Aerzten sich Rath zu erholen, ist ihnen verboten. Sie halten sich für die einzig wahren Christen und alle andere Religionsparteien für Abtrünnige; sie lassen keine Andersglaubenden in ihre Versammlungen, schließen sich überhaupt außerordentlich ab; doch sind sie nicht ohne Neigung, Proselyten zu werben; sie gelten in der griechischen Kirche für Fanatiker und Schwärmer; erklären aber überall, wo sie sich niederlassen, es sei ihr Hauptgrundsatz: der Obrigkeit zu gehorchen. So haben sie sich auch fast immer geführt; sie sind mäßig, arbeitsam, kommen bald zu Wohlstand, finden sich auch in der Regel ruhig in allgemeine Anordnungen, selbst wenn solche mit ihren Glaubensregeln nicht übereinstimmen, in welchen Fällen sie diese dann wohl modificiren; auch wird berichtet, daß unter ihnen viele seien, die von den strengen Lehren und Formen abweichen, und als Freidenker bezeichnet werden.

Alle Raskolniken erlitten im 17ten Jahrhundert im Russischen Reiche die härtesten Verfolgungen; viele starben im Gefängniß. Die Philipponen, welche anfangs im nördlichen Rußland zwischen dem Ladoga- und Onegasee und am weißen Meere wohnten, flüchteten sich in Wüsteneien und Wälder, und richteten ihre Anstrengung und Thätigkeit vorzugsweise darauf, den Wald auszuroden, Waldgebiete in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Sie zerstreuten sich in die Steppen des südlichen Rußlands, nach Sibirien, in den Ural, nach Gallizien, so wie in das ehemalige polnische Litthauen und nach Kurland. Ueberall wurden sie von den Gutsbesitzern gern aufgenommen, weil sie dafür bekannt waren, Waldungen und wüste Ländereien, deren Einsamkeit sie von jeher besonders gesucht hatten, vortrefflich urbar zu machen, die Abgaben pünktlich und regelmäßig zu bezahlen. — In dieser Art waren denn auch bis 1806 Philipponen unter Preußischem Scepter in dem ehemaligen Neuostpreußen. — Diese hatten, namentlich wegen der Militairpflicht 1824, Unannehmlichkeiten mit dem Gouvernement in Warschau. Großfürst Constantin ließ die beiden Staryk's nach Warschau kommen, und setzte sie gefangen. Nach ihrer Rückkehr entschloß sich ein Theil der Philipponen, auszuwandern; sie baten König Friedrich Wilhelm III., sich wieder im Preußischen Staat niederlassen zu dürfen. Dies ward durch Cabinetsordre vom 5. December 1825 bewilligt, die erbetene Militairfreiheit nur für die erste Generation genehmigt, und die Nicolaikische Forst ihnen zum Wohnsitz angewiesen. 1830 bis 1832 kamen 37 Familien. — Aber die Nicolaikische, mit der Johannisburger zusammenhangende Forst ist ein weites Waldgebiet, jetzt freilich zum Theil gelichtet. Der Wald erstreckt

sich weit in Polen hinein; im tiefen Walde aber ist es schwer, die Gränze zu bewachen. Da kamen denn in den folgenden Jahren aus dem Russischen Polen viele flüchtige unterthänige Bauern, Deserteure, auch Vagabonden unbemerkt über die Gränze, meldeten sich bei dem Staryk in der Nicolaikischen Forst, gaben sich für Philipponen aus, oder erklärten, zu der Secte sich halten zu wollen, und da die Philipponen männlicher Arbeiter bedurften, so nahmen sie alle diese Leute bei sich auf. Rasch vermehrte sich die Colonie; aber es ward auch 1841 berichtet: die Philipponen-Colonie sei ein Krebsschaden für die ganze Gegend. Von dem eingewanderten Gesindel wurden Diebstähle verübt; ohne alle Legitimation waren viel schlechte Leute aufgenommen. Da schritt die Regierung ein; einem sehr tüchtigen Polizeibeamten ward die specielle Aufsicht über die Colonie anvertraut; die Philipponen mußten Familiennamen annehmen; alle, die sich über ihren Wandel nicht ausweisen konnten, wurden fortgeschafft, Schulen angelegt, Ordnung überall eingeführt. Hiernach lauten die neuesten Berichte über die Philipponen besser. — Sie wohnen in den zehn Dörfern und Colonieen: Eckertsdorf (Eckertowo), Fedorwalde (Fedorowo), Galkowen, Kadzidlowen, Nicolaihorst (Nikolajewo), Onufrigowen, Peterhain (Piotrowo), Piasken, Schlößchen (Zameczek), Schönfeld (Ladripolo), und sind nach der letzten Zählung (1843) 1314 Personen.

Beilage 12.

Fr. v. Raumer bemerkt in seinem Buche: „Die vereinigten Staaten von Nordamerika" Theil I. S. 336 über den Landverkauf daselbst:

„Früher verkaufte man viel auf Borg, sah sich aber alsdann sehr „oft außer Stande, die Schuld beizutreiben, weshalb jetzt nur gegen baare „Zahlung, der Acker für 1¼ Dollar, verkauft und zugleich eine fünf„jährige Steuerfreiheit zugesichert wird."

Das in Nordamerika übliche Flächenmaaß des Englischen Ackers verhält sich zu dem Preußischen Morgen wie 1 : 1,58494. 40 Dollar sind = 9 Liv. Sterling à 7 Preuß. Thlr., wonach der Dollar 1 Thlr. 17 sgr. 3 pf. Preuß. gilt. Demnach beträgt der Verkaufspreis eines Morgens Ackerland in Nordamerika nahe 1 Thaler (1,58494 : 47¼ sgr. = 29,8 sgr.).

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA POZNAŃ

Beilage 13.

Bei der Unsicherheit der Angaben über die Zahl der in den Preußischen Staat in den verschiedenen Zeitperioden seit 1685 Eingewanderten läßt sich eine genaue Uebersicht nicht wohl zusammenstellen. Indessen dürfte es interessant sein, die Zahl der in den verschiedenen Zeiten Eingewanderten gegen die jedesmalige Total-Bevölkerung zu vergleichen, und ist die nachfolgende Uebersicht ein Versuch dieser Art.

Uebersicht

der Einwanderungen in den Preußischen Staat seit 1685, und deren Verhältniß zu der Gesammt-Bewohnerzahl jeder Zeitperiode.

Regenten, unter denen die Einwanderungen Statt fanden.	Endjahr deren Regierung.	Einwohnerzahl in diesem Jahre.	Zahl der Eingewanderten in jeder Regierungsperiode.	Die Eingewanderten verhalten sich zu der Gesammt-Einwohnerzahl wie 1000 zu
Kurfürst Friedrich Wilhelm .	1688	1,500000	20000	13,333
König Friedrich I.	1713	1,620000	3300	2,037
König Friedrich Wilhelm I.	1740	2,200000	17500	7,955
König Friedrich II.	1786	5,800000	250000	43,103
König Friedrich Wilhelm II.	1797	8,700000	—	—
König Friedrich Wilhelm III.	1840	14,900000	1300	0,087
König Friedrich Wilhelm IV.	1843	15,400000	500	0,032
Summe			292600	19,000

Es ist hierbei zu bemerken, daß die Bevölkerung in den Perioden von 1688 bis mit 1797 aus dem in Berlin 1800 bei J. F. Unger erschienenen Umriß der Preußischen Monarchie, 1stes Heft S. 127, entnommen sind. Der Verfasser dieser Schrift ist der Archivrath J. E. Küster, und gründen sich seine Angaben von 1688, 1713 und 1740 auf Berechnungen nach den Mortalitätslisten der Provinzen, die freilich damals noch ziemlich unvollständig waren, weil eigentliche Einwohnerzählungen zunächst erst unter König Friedrich II. veranlaßt worden sind.

Ka 53065